

W

O

L

Das Architekturbuch von Saint-Gobain

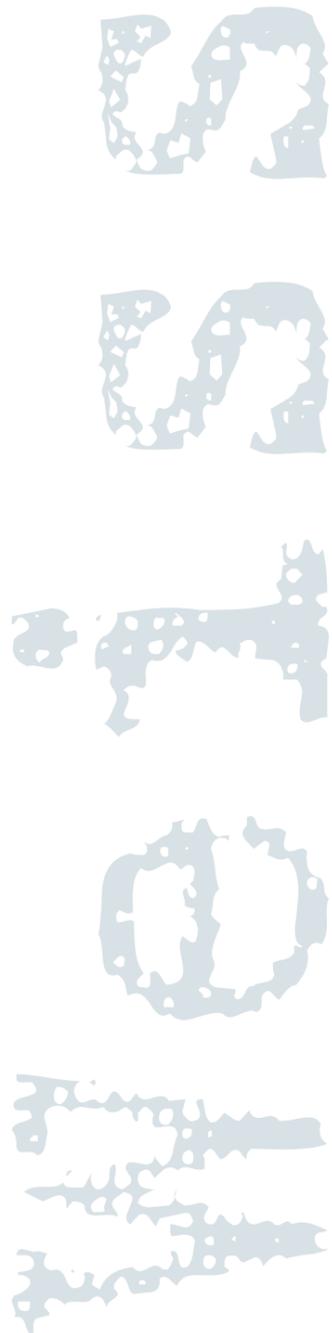
S

A

2024

10

Jahre



... DI Michael Allesch



Sind wir dazu da, immer etwas Neues zu machen, oder sind wir dazu da, die Dinge, die bestehen, immer weiter zu vollenden?“

Egon Eiermann (Architekt der deutschen Nachkriegsmoderne)

Die Bauwirtschaft erlebt bereits seit 2023 turbulente Zeiten, die uns alle noch immer fordern. Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbrüche haben auch unsere Branche nicht verschont. Baustopps durch private Bauträger, rückgängige Fertigstellungen im sozialen Wohnungsbau, schwierige Planbarkeit aufgrund schwankender Rohstoffkosten, die Inflation und der damit verbundene Verlust der Kaufkraft sorgen für Unruhe und negative Prognosen. Doch während die „Downs“ uns täglich beschäftigen, dürfen wir nicht vergessen: Jede Krise birgt immer Potenziale! Gerade jetzt ist es daher an der Zeit, nach vorne zu schauen und zukunftsfitte Lösungen zu entwickeln, die uns in ein erfolgreiches Morgen führen.

Das bedeutet auch, dass alle ihre Komfortzone verlassen müssen. Die etablierten Strukturen, Prozesse und Materialien, die über Jahre hinweg gut funktioniert haben, werden nicht mehr ausreichen, um den neuen Herausforderungen zu begegnen. Wir müssen uns öffnen – für neue Zielgruppen, für innovative Ansätze und für kluge Synergien, die uns helfen, die Bauwirtschaft nachhaltig zu transformieren. Wir sollten Gelegenheiten erkennen, die uns neue Märkte erschließen. Dazu zählen nicht zuletzt wieder einmal die Sanierung von Bestandsgebäuden sowie Umbauten, Zubauten und der Ausbau von Dachböden oder ebenso die Errichtung hochwertigen Wohnraums trotz begrenzten Budgets, indem man kompakt und preiswert baut.

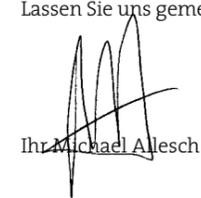
In diesem Zusammenhang spielt außerdem das „WIR“ eine entscheidende Rolle. Wir alle, und in diesem Fall insbesondere unsere Architektenberater/innen von WEBER, ISOVER und RIGIPS, sehen uns als Partner/innen auf Augenhöhe mit Ihnen, den Architekt/innen und Planenden. Wir wollen Entwicklungen vorantreiben, die nicht nur den aktuellen Anforderungen gerecht werden, sondern vor allem langfristig tragfähig sind. Es geht darum, als Team zu denken, zu planen und zu handeln – mit einem klaren Fokus auf Qualität, Innovation und Nachhaltigkeit.

Ein starkes Zeichen für die Lebendigkeit und Kreativität unserer Branche sind die über 20 Einreichungen für die diesjährige vierzehnte Trockenbau-Trophy von Saint-Gobain. Sie zeigen, dass trotz der schwierigen Rahmenbedingungen ein beeindruckendes Ideenreichtum und ein hohes schöpferisches Energielevel in unserer Branche stecken.

Es liegt jetzt an uns allen, dieses Potenzial zu nutzen und die Weichen für die Zukunft richtig zu stellen. Lassen Sie uns miteinander die Chancen ergreifen, die in den aktuellen Herausforderungen verborgen liegen. Denn nur wenn wir zusammenarbeiten, können wir die Bauwirtschaft nicht nur stabilisieren, sondern sie auch weiterentwickeln – hin zu einem Sektor, der resilient, innovativ und zukunftsfähig ist.

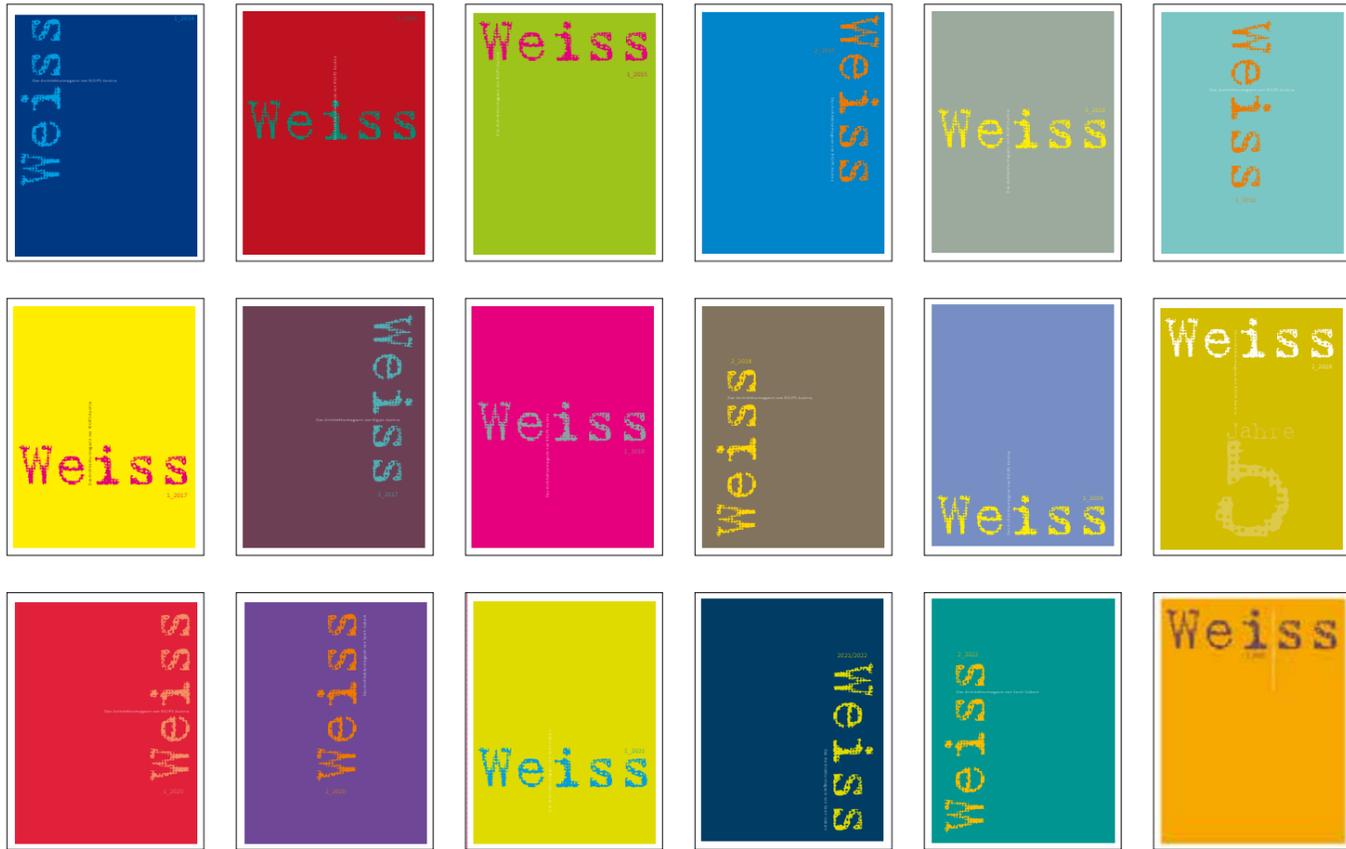
Lassen Sie uns gemeinsam die Architektur von morgen gestalten – mit Mut, Kreativität und einem klaren Blick nach vorne.

Foto: Franz Pflügl



Ihr Michael Allesch

10 Jahre WEISS Magazin



19
Ausgaben



856
Seiten

230 000
Wörter

38 000



Einzelhefte

18 
Porträts



63
Projektberichte
aus 12 Ländern



76 
Fundstücke

19 
Interviews

Werkschau

National
Musealer Hochstapler 10
 Fläche verdoppelt, Energieverbrauch halbiert – das neue Wien Museum am Karlsplatz punktet mit historischer Bausubstanz, moderner Architektur und einem schlanken ökologischen Fußabdruck.

International
Museum im Museum 18
 Am Beispiel des Königlichen Museums der Schönen Künste in Antwerpen zeigen die belgischen Kaan Architekten, wie eine Museumserweiterung nach innen funktioniert.

Nachhaltigkeit
Mit Volldampf Richtung Nachhaltigkeit 24
 Ökologische und soziale Nachhaltigkeit, Raumästhetik und Wohlfühlfaktor sind die Hauptprotagonisten im DFDS-Headquarter, dem neuen Stammsitz der ältesten dänischen Reederei.

Technik
Wiederbelebung einer Architekturikone 28
 Mit der Wiedereröffnung des Shell-Mex-Gebäudes wurde eine Londoner Architekturikone der 1930er Jahre zu neuem Leben erweckt.

Design
Krankenhaus mit Wohlfühlfaktor 34
 Wie Architektur und Innenraumgestaltung den Heilungsprozess unterstützen können, zeigt die um- und ausgebaute Kinderpflegestation im Haus der Barmherzigkeit in Wien-Ottakring.



Architekturklassiker

100 Jahre Einsteinturm 40
 2024 feiert der Einsteinturm am Telegrafenberg in Potsdam sein 100-Jahr-Jubiläum. Er ist das erste bedeutende Bauwerk des Architekten Erich Mendelsohn.

Menschen

Interview
Von „New Life“ bis „Green Deal“ 42
 Architekt Albert Achammer von ATP Architekten spricht über BIM, integrales Arbeiten sowie Künstliche Intelligenz und wie neue Technologien die Arbeitswelten von Architekten verändern können.

Fundstücke

Rendezvous mit der Zukunft 46
 Es ist der Antrieb, Neues zu entdecken, zu erlernen, zu entwickeln und schließlich auch in die Tat umzusetzen, der Studenten, Forscher, Wissenschaftler, Architekten und Designer immer wieder zur Höchstform aufblühen lässt.

Future Zone

Architektur ist Bildung 48
 Zum 17. Mal wurde im April in Venedig der Global Award for Sustainable Architecture verliehen. Heuer erstmalig unterstützt auch die Saint-Gobain Gruppe als offizieller Partner den internationalen Award.

Trend

Schöne neue Bau(KUNST)-Welten 52
 Architektur als Spiegelbild ihrer Zeit im Zeitalter von Künstlicher Intelligenz, hyperrealistischen Scheinwelten und der Veränderung eines Berufsstandes in eine Richtung, die noch keiner kennt.

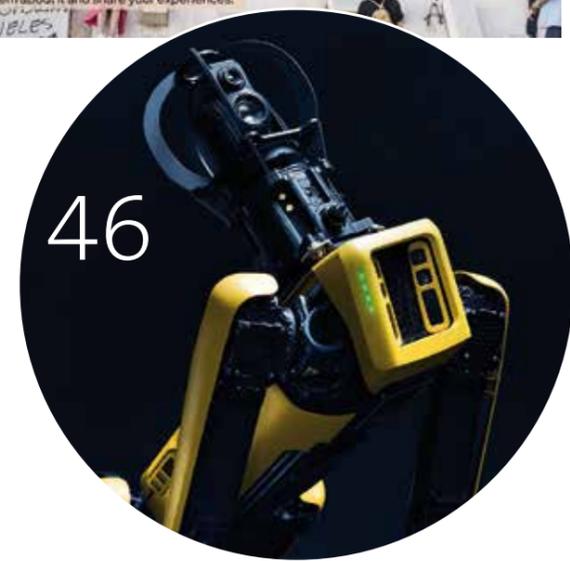
Einblick

Saint-Gobain Trockenbau Trophy 2024 59
 Zum 14. Mal stellten sich die heimischen Trockenbauer dem nationalen Wettbewerb. And the winner is ...

CO₂-neutrale Produktion in Wien 60
 Seit fast 100 Jahren produziert Saint-Gobain im 23. Wiener Gemeindebezirk Putze und Farben – und das seit kurzem auch klimaneutral!

Die neue Wolle 61
 Die neue klimafreundliche Dämmwolle Lanae ist mehr als nur eine Innovation.

4 Fragen 62
 an die Saint-Gobain Architektenberater.





IPAI – KI-Zentrum in Heilbronn von MVRDV

... IPAI IN HEILBRONN

Im Norden von Heilbronn im deutschen Baden-Württemberg entsteht derzeit ein rund 23 Hektar großer internationaler Campus für Künstliche Intelligenz. Der Innovation Park Artificial Intelligence (IPAI) soll in naher Zukunft als europäischer Hotspot für Künstliche Intelligenz fungieren und die gesamte KI-Wertschöpfungskette abbilden – von der Qualifizierung von Fachkräften über die Forschung bis hin zur Entwicklung, Anwendung und Vermarktung ethisch verantwortungsbewusster KI-Lösungen. In einem sogenannten innovationsfördernden Ökosystem sollen in naher Zukunft europaweit erst- und bislang einmalig unterschiedliche Unternehmen und Start-ups mit wissenschaftlichen Einrichtungen und Forschungsinstituten sowie Akteuren aus dem öffentlichen Sektor zusammengebracht werden.

Der Masterplan für die städtebauliche und architektonische Gestaltung des IPAI stammt vom niederländischen Architekturbüro MVRDV. Der neue Campus soll nicht nur inhaltlich, sondern auch gestalterisch mit den weltbekannten Technologiezentren in Silicon Valley oder Shenzhen konkurrieren können. Er zeigt einen markanten kreisförmigen Grundriss mit einem Durchmesser von 400 Metern, der das Gelände auch digital über Google-Maps eindeutig erkennbar machen und so weltweit sein Profil schärfen wird. Das Gros der Gebäude hat eine einfache rechteckige Grundform und eine einheitliche Höhe von 27 Metern. Dank modularer Bauweise sind die einzelnen Bauwerke als Teil einer gestalterischen Familie erkennbar und zudem effizient realisierbar. Im Zentrum werden sich eine Reihe von Gebäuden sowohl in der Form als auch in der Höhe vom Standard abheben, um die Skyline des Campus zu prägen.

Ganz ohne künstliche Intelligenz und trotzdem zukunftsweisend ist die bauliche Umsetzung. Die kompakte Form ermöglicht es, dass ein Gutteil des Geländes für natürliche Vegetation zur Verfügung steht, die unter anderem als Textfelder für biologische und landwirtschaftliche KI-Technologien genutzt werden. Der Energieverbrauch der Gebäude wird um 80 Prozent geringer ausfallen als der eines typischen Campus selber Größe. Dafür sorgt der umfassende Einsatz von energieeffizienter Haustechnik, bioklimatischen Fassaden, Sonnenkollektoren, Windturbinen und Geothermie.



Hier gehts zum Video:
<https://www.youtube.com/shorts/8rtR8XLi614>

WIEN MUSEUM, WIEN | AT

Musealer Hochstapler

Die Teilnehmerliste am weltweit ausgeschriebenem Architekturwettbewerb zur Sanierung und Erweiterung des Wien Museums liest sich wie ein Who-is-Who der internationalen Architektenszene: Zaha Hadid Architects, Foster+Partners, Sou Fujimoto – insgesamt über 270 weitere Architekten und Planerteams von internationalem Rang und Namen beteiligten sich am zweistufigen offenen Wettbewerb. Als Gewinnerin ging die Arbeitsgemeinschaft Winkler+Ruck Architekten mit Architekt Ferdinand Čertov hervor, deren Entwurf sich durch den respektvollen Umgang mit dem Bestand, seine gestalterische Zurückhaltung und feine Detaillösungen auszeichnet – vor allem aber durch die Tatsache, dass er das „neue“ Wien Museum nicht nur gestalterisch, sondern auch funktional an den Karlsplatz anbindet und dabei sowohl eine Aufwertung für das Museum als auch für den Platz selbst schafft.

„Die Idee ist einfach und einprägsam“, erläutert Emanuel Christ von Christ Gantenbein Architects und Vorsitzender der Wettbewerbsjury. „In einer zeitlichen Stapelung wird der denkmalgeschützte Baukörper des Haerdtl-Gebäudes um eine ‚lichte Stirn‘ ergänzt. Von dort aus, von der Terrasse des Wien-Raums, die wie eine transparente Fuge zwischen Alt und Neu inszeniert ist, hat man einen Panoramablick über den Karlsplatz und über weite Teile der Stadt. Als Besucher nimmt man unweigerlich eine Perspektive in der Schwebelinie ein und kann auf alles, was man vom Wien Museum aus erblickt, zurückblicken. Das Wien Museum tritt buchstäblich in einen offenen Dialog mit der ...“

Bei der Sanierung und Erweiterung des Wien Museums am Karlsplatz stand der Erhalt der historischen Bausubstanz ganz oben auf der Anforderungsliste. Gleichzeitig galt es aber auch, für die stetig wachsende Sammlung sowie die verstärkte Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit deutlich mehr Raum zu schaffen. Ein gestalterischer Spagat, den die Planergemeinschaft Čertov, Winkler + Ruck Architekten mit einem Kubus lösten, der deutlich abgesetzt über dem Gebäude „schwebt“ und nicht nur die Ausstellungsfläche verdoppelt, sondern auch gut die Hälfte des Höhenbestands nochmals oben draufsetzt. Gebäudetechnisch beachtlich ist, dass der erweiterte Neubau mit wesentlich verbesserter Energieeffizienz punkten kann – nicht zuletzt auch wegen des Einsatzes von High-Tech-Verglasungen.

Foto: © SagreGlass





Foto: © Lisa Rastl

Fusion von Alt und Neu:
Die Arbeitsgemeinschaft Winkler + Ruck Architekten mit Čertov Architekten setzte dem Bestandsgebäude von Oswald Haerdtl einen schwebenden Betonkubus aufs Dach – mit gläsernem Respektsabstand – und schaffte so eine Verdopplung der Ausstellungsfläche.

Das Projekt des Architektenteams ergänzt das Museum auf wunderbare Weise und setzt den Haerdtl-Bau neu in Szene. Mit der Eingangsfassade und dem zum Platz öffnenden Café schafft es eine Architektur der Begegnung.“

Matti Bunzl, Direktor des Wien Museums

Das verglaste Terrassengeschoß verbindet den Haerdtl-Bau mit dem neuen Obergeschoß und ist auch unabhängig vom Ausstellungsbereich erreichbar. Im Inneren finden das Veranstaltungszentrum sowie die hauseigenen Vermittlungsateliers Platz, außen bietet die Terrasse einen großzügigen Ausblick auf den Platz und die barocke Karlskirche.

Stadt. Eine so schöne wie funktionell sinnvoll gestalterische Geste“, so Christ weiter.

HOCH HINAUS

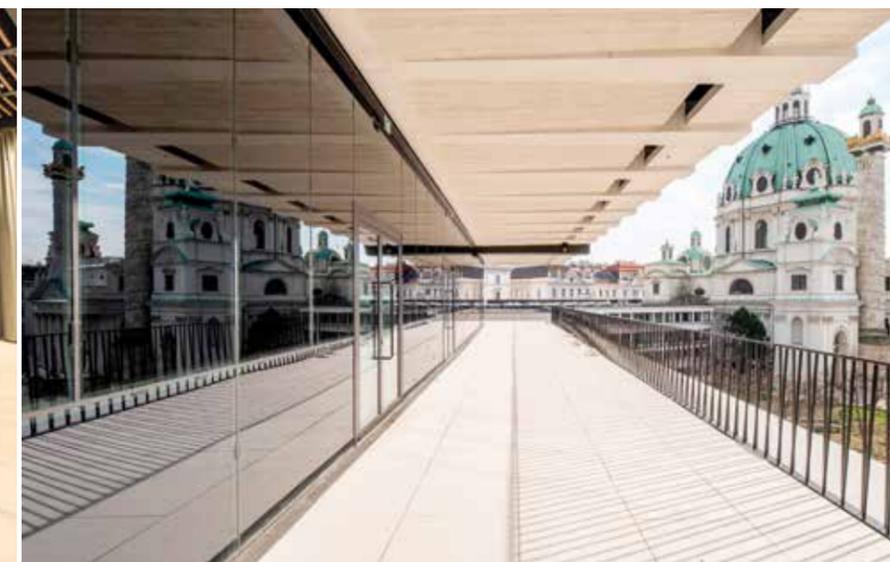
Die Latte für das neue Wien Museum war hoch gelegt: Erhalt der historischen, denkmalgeschützten Bausubstanz, ein deutlicher Flächenzuwachs bei gleichzeitiger Schaffung einer zeitgemäßen Infrastruktur, die den komplexen konservatorischen Erfordernissen der historischen Exponate als auch den aktuellen Rahmenbedingungen einer modernen Ausstellungsgestaltung gerecht wird. Dabei sollten sowohl das Bestandsgebäude als auch der Neu- bzw. Zubau den hohen Ansprüchen an Nachhaltigkeit und Energieeffizienz Rechnung tragen.

Gelöst haben die Planer dieses umfangreiche Anforderungsportfolio mit einem über dem Bestand schwebenden Betonkubus und einem rundum verglasten Zwischengeschoß, das zwar funktional verbindet, gestalterisch aber eine deutliche Zäsur zwischen dem Haerdtl-Bau und dem neuen Aufbau schafft. So bleiben Alt und Neu getrennt und der

denkmalgeschützte Unterbau optisch mehr oder weniger unverändert erhalten. Statisch ist der massive Aufbau tief im ehemaligen überdachten Innenhof verankert. Dafür wurde im Atrium ein neues Fundament angelegt, bestehend aus einer bis zu vier Meter dicken Betonplatte auf 40 Bohrpfehlen, die bis zu 40 Meter in den Boden ragen. Eine zehn Zentimeter breite Fuge stellt sicher, dass die beiden Gebäudeteile im Falle eines Erdbebens völlig unabhängig voneinander schwingen können.

FASSADE MIT „MAKEL“

Die Fassaden des Bestandsgebäudes sind dem Original aus den 1950er-Jahren nachempfunden und nur mit neuem Stein verkleidet, der auch wieder die nächsten hundert Jahre halten wird. Die Gestaltung mit einer Natursteinverkleidung aus verschiedenen Kalkstein- und Marmorflächen orientiert sich an den ursprünglichen Ideen von Oswald Haerdtl und gibt der Fassade zusammen mit den messingfarbenen Fensterrahmen ihre hochwertige Struktur wieder. Der Aufbau wächst aus dem Atrium des Haerdtl-



Fotos: links: © SageClass, rechts: © Kollektiv Fischka



Foto: © Lisa Rastl

terlaufen. Die Kanten der vertikalen Rillen wurden händisch abgeschlagen, um die gewünschte Optik einer rauen Schraffur und ein natürliches Schattenspiel zu erzeugen. Je nach Sonnenstand entsteht damit ein wechselndes Licht- und Schattenspiel an der Fassade, das die schwebende Anmutung des Betonblocks verstärken soll.

HIGH-TECH-VERGLASUNG

Eine spezielle High-Tech-Verglasung bei allen verglasten Öffnungen in der Fassade unterstützt die energetische Performance des Gebäudes. Dank der thermischen Sanierung der Bestandsfassaden und

Gläserner Pavillon:
Das großzügige, vollverglaste Foyer samt vorgelagerter Plaza bindet das Museum wieder an den Platz an und dient mit seinen elektrochromen Gläsern auch klimatisch als Puffer zwischen drinnen und draußen.

der Nutzung regenerativer Energien für Heizung und Kühlung ist das Wien Museum Karlsplatz annähernd energieautark.

Zum konservatorischen Erhalt der Ausstellungsstücke ist in der Regel eine aufwendige Klimatisierung notwendig. In Zusammenarbeit mit Restauratoren, Gebäudemanagern und Fachplanern wurden Möglichkeiten gesucht, den Energieverbrauch zu senken und trotzdem ein stabiles Raumklima zu garantieren. Zum einen wurde das Gebäude dafür in drei Klimazonen mit unterschiedlichen Anforderungen eingeteilt, die baulich voneinander getrennt sind und unabhängig voneinander funktionieren. Zum anderen entschieden sich Planer und Bauherrschaft für den Einsatz von SageGlass Classic in allen Glas-

Fakten

Wien Museum
Karlsplatz 8, 1040 Wien

Bauherr: Museen der Stadt Wien, Wien

Generalplanung und Architektur:
ARGE Čertov, Winkler + Ruck Architekten
Ferdinand Čertov Architekten ZT GmbH, Graz
Winkler + Ruck Architekten ZT GmbH, Klagenfurt

Tragwerksplanung:
Bollinger + Grohmann ZT GmbH, Wien

Stahlkonstruktion:
Urbas Stahl- und Anlagenbau, Völkermarkt

Bauphysik: Pilz und Partner ZT GmbH, Wien

Generalunternehmer:
ARGE Porr Bau GmbH, Ortner GmbH, Elin GmbH

Baubeginn: 10. Juli 2020

Fertigstellung: 6. Dezember 2023

Baukosten: 108 Millionen Euro

Nettonutzfläche vor Umbau: 6900 m²

Nettonutzfläche nach Umbau: 12000 m²

Höhe Bestandsgebäude (Haerdth-Bau): 16 Meter

Höhe nach Erweiterung/Dachaufbau: 25 Meter

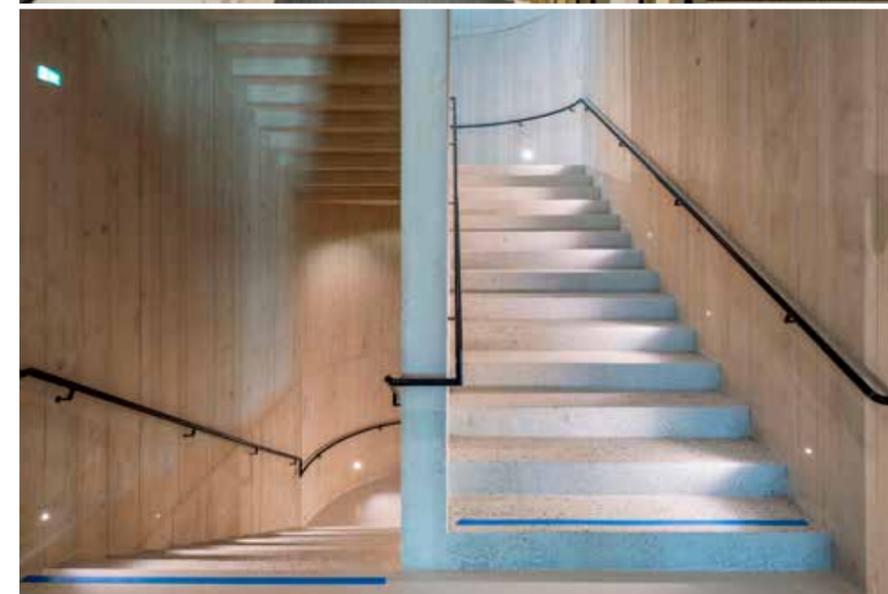
flächen zwischen Innen- und Außenraum. Das intelligent gesteuerte Sonnenschutzglas ermöglicht einen maximalen Tageslichteinfall bei minimalem Wärmeeintrag. Möglich wird das durch die Verwendung elektrochromer Gläser in Kombination mit einem automatisierten Steuerungssystem, das die Helligkeit des Glases und damit auch den Wärmeeintrag reguliert. In abgedunkeltem Zustand kann das dynamische Glas bis zu 96 Prozent der Wärmestrahlung abhalten. Allein damit kann die notwendige Kühl- und Beleuchtungsenergie im Wien Museum massiv reduziert werden.

NACHHALTIG IN JEDER HINSICHT

Die wohl nachhaltigste Maßnahme beim neuen Wien Museum ist der Erhalt bzw. die Sanierung der alten Bausubstanz anstatt Abriss und Neubau – und die damit verbundene CO₂-Ersparnis. „Wie geht man mit der vielfach unterschätzten Nachhaltigkeit – der Wiederverwendung des Altbestandes – um? Bausubstanzen zu erhalten und zu erneuern und Methoden zu finden, wie wir unsere Städte auf Vordermann bringen, ohne massiv neue Ressourcen zu verbrauchen, ist ein Riesenthema in der Architektur“, ist Roland Winkler überzeugt.

Aber auch in puncto Energieversorgung haben sich die Planer einiges überlegt. So wird die für Beheizung und Kühlung erforderliche Energie mittels Geothermie über Tiefensonden im Untergrund des Gebäudes gewonnen. Damit erzielt das neue, erweiterte Gebäude eine Einsparung von über ...>

4. Obergeschoß und Treppenanlagen alt und neu: Durch die zurückhaltende Gestaltung des Planerteams treten Alt und Neu im Gebäude nicht in Konkurrenz, sondern gehen als gleichberechtigte, eigenständige Interieurs eine harmonische Symbiose miteinander ein.



Fotos: © Kollektiv Fischka

Installation des neuen
Stahlfachwerks für das
Schwebegeschoß des
Wien Museums.



PLANERGEMEINSCHAFT

Čertov Architekten ZT GmbH, Graz

FERDINAND ČERTOV, geb. 1966 in Klagenfurt, Studium der Architektur an der TU Graz, 1993 Diplom zum Thema Skulptur-Architektur. Architekturbüro in Graz seit 1998.

Winkler + Ruck Architekten ZT GmbH, Klagenfurt

ROLAND WINKLER, geb. 1965 in Klagenfurt, Studium der Architektur an der TU Graz, 1994 Diplom bei Prof. Giselbert Hoke. Architekturbüro in Klagenfurt seit 1998. Lehrtätigkeiten an der Universität Innsbruck und FH Spittal/Drau.

KLAUDIA RUCK, geb. 1966 in Weiz, Studium der Architektur an der TU Graz, 1996 Diplom bei Prof. Giselbert Hoke. Architekturbüro in Klagenfurt seit 1998.

Das Projekt Wien Museum ist die erste Zusammenarbeit der beiden Architekturbüros. Beide eint eine ähnliche architektonische Grundhaltung. Charakteristisch für die Arbeiten von Roland Winkler und Klaudia Ruck sind kräftige und einfache, oft zeichenhafte Auseinandersetzungen mit Kontext, Tektonik, Materialität und Proportion. Unabhängig von der Bauaufgabe beweisen beide Architekturbüros große Eigenständigkeit, legen ihr Augenmerk auf hohe handwerkliche Qualität und schaffen ausgewogene, klare Architekturen, für die sie bereits mehrfach ausgezeichnet wurden.



60 Prozent im Vergleich mit dem Bestand vor Sanierung. Auch in Bezug auf den Primärenergiebedarf beträgt der Einsparungseffekt immerhin noch über 50 Prozent. Den Strombedarf des Hauses deckt zu einem Gutteil die hauseigene Photovoltaikanlage auf dem Dach, die eine Jahresleistung von rund 115 000 Kilowattstunden einbringt.

Um die Ausstellungsexponate zu schützen, gelten im Wien Museum – wie in jedem anderem Museum auch – strenge Vorgaben in Bezug auf die Innenraumtemperatur und die relative Luftfeuchte im Gebäude. Das wirkt sich nachteilig auf die CO₂-Bilanz aus. Dementsprechend ist die Einhaltung dieser Grenzwerte innerhalb der Museums-Community seit langem stark umstritten. Das Wien Museum hat sich deshalb für den sogenannten Klimakorridor entschieden. Das bedeutet, dass im Dauerausstellungsbereich keine starren Grenzwerte mehr angestrebt werden, sondern über das gesamte Jahr hinweg – innerhalb eines für die Objekte verträglichen Rahmens – ein Gleiten von Temperatur und relativer Luftfeuchte akzeptiert wird. Das bewirkt eine deutliche Reduktion des Energieverbrauchs und der CO₂-Emissionen. Unterstützt wird diese Maßnahme baulich durch den neuen Eingangspavillon, der dem Museum vorgesetzt ist und wie ein riesiger Windfang als Puffer das jeweilige Außenklima nicht direkt in die Ausstellungsräume eindringen lässt. Zusätzlich sorgen die Bauteilaktivierung sowie Lehmbauplatten als Innenverkleidung an allen außenliegenden Wänden für eine ganz natürliche Regulierung der Raumfeuchte.

MEHRFACH AUSGEZEICHNET

Wenig verwunderlich, dass das Wien Museum pünktlich zur Eröffnung mit dem Österreichischen Umweltzeichen ausgezeichnet wurde. Erst im Juni dieses Jahres folgte auf das Umweltzeichen mit dem Staatspreis für Architektur und Nachhaltigkeit eine zweite und gleichzeitig auch eine der höchsten Auszeichnungen, die die Republik zu vergeben hat. „Die Anforderungen an ein Museum des 21. Jahrhunderts sind vielfältig. Neben der Gestaltung zu einem niederschweligen Ort für alle, muss es für die Heraus-



Foto: © SageClass

forderungen, vor die uns die Klimakrise stellt, ausreichend gewappnet sein“, so das Planerteam.

MUSEUM FÜR ALLE

Ein Treffpunkt für alle will das neue Wien Museum sein. Schon bisher eines der meistbesuchten Museen Wiens, soll diese Erfolgsgeschichte durch den dauerhaft kostenlosen Zutritt zur Dauerausstellung weitergeschrieben werden. Dazu gehört auch die Barrierefreiheit der Ausstellungsräume, um bewegungseingeschränkten Besuchern und Besucherinnen ebenso wie sehbeeinträchtigten Menschen einen erfahrungs- und gewinnbringenden Museumsbesuch zu ermöglichen. So ist im neuen Gebäude der Haupteingang

nun auch mit Rollstuhl oder Kinderwagen einfach zu passieren, zusätzlich führt eine taktile Bodeninformation durch die gesamte Dauerausstellung, um auch stark sehbeeinträchtigten und blinden Menschen eine selbstständige Fortbewegung zu garantieren. Und auch die Ausstellungsgestaltung selbst ist nach dem Mehrsinneprinzip gestaltet. Das heißt, dass es nicht nur Objekte hinter Vitrinen gibt, sondern auch solche zum Angreifen und Riechen, ergänzt um taktile Platten, in denen visuelle Informationen – wie etwa ein Gemälde – tastbar gemacht wurden. Zusätzlich gibt es bei allen audiovisuellen Medien eine Übersetzung in die österreichische Gebärdensprache. Für die weitere Entwicklung der inklusiven Ausstellungs- und Museumsgestaltung sorgt die hauseigene „Task-Force Barrierefreiheit“.

Willkommen im Museum:
Der große Pavillon setzt ein
deutliches Statement in die
Nord-Ost-Ecke des
Resselparks und lädt die
Besucher mit „ausgestreckter
Hand“ ins Museum.

KÖNIGLICHES MUSEUM DER SCHÖNEN KÜNSTE, ANTWERPEN | BE

Museum im Museum

Wie erweitert man ein Museum in einem „unantastbaren“ Baukulturdenkmal so, dass man es nicht bemerkt? Nach innen, lautet die bestechend einfache Antwort von KAAAN Architekten, mit der sie das (bau)traditionsreiche Königliche Museum der Schönen Künste in Antwerpen wieder zum Leben erweckten und die Ausstellungsfläche um fast die Hälfte der ursprünglichen Fläche erweiterten.

Fast 50 Quadratmeter groß, neun Meter breit und rund fünfeinhalb Meter hoch sind die drehbaren Trockenbauwände, die es ermöglichen, auch sehr große Gemälde oder Objekte im Museum bewegen zu können.

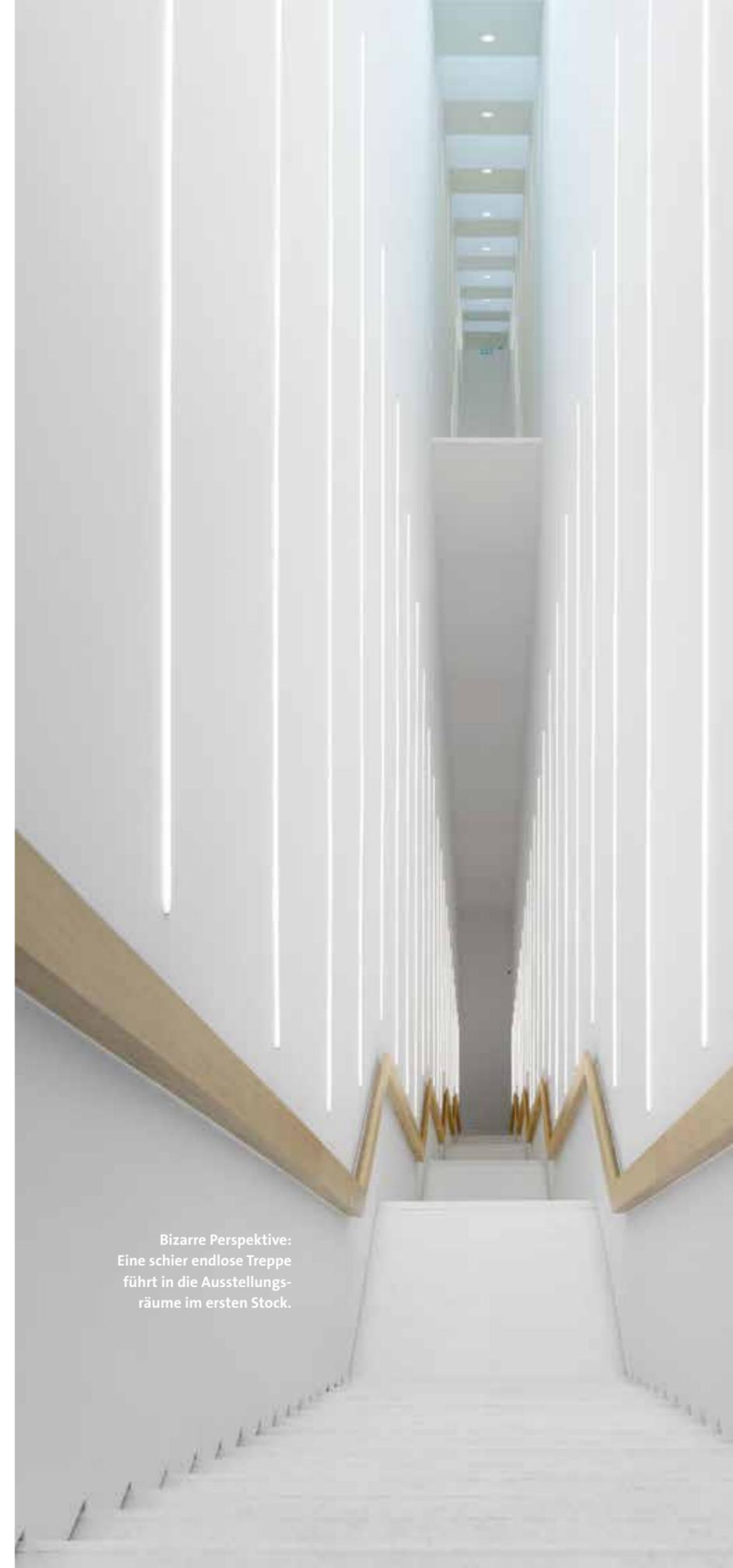


Knapp elf Jahre blieben die Türen des Koninklijk Museum voor Schone Kunsten Antwerpen (KMSKA) geschlossen und was dahinter passierte, blieb vor den Augen der Öffentlichkeit verborgen – bis zur feierlichen Wiedereröffnung im September 2022. Eigentlich sollte das komplett sanierte und deutlich erweiterte Museum schon gut zwei Jahre früher eröffnen – nämlich im Sommer 2020, exakt 130 Jahre nach der allerersten Eröffnung. Doch der rund 20 000 Quadratmeter Nutzfläche umfassende Bestand hielt dann doch einige Überraschungen bereit und letztendlich trug in der letzten Phase der Fertigstellung auch die Corona-Pandemie noch zu einer erheblichen Bauzeitverzögerung bei.

DAS UNSICHTBARE MUSEUM

1890 nach den Plänen der beiden flämischen Architekten Jacob Winders und Frans van Dyck fertiggestellt, ist der mächtige Baukörper eines der letzten, vor allem aber auch eines der größten Beispiele neoklassizistischer Architektur in Antwerpen. Mit über 650 Gemälden beherbergt es zudem die umfangreichste Sammlung flämischer Meister aus einem Zeitraum von rund sieben Jahrhunderten und zählt damit zu den bedeutendsten Museen Belgiens. Lange Zeit wussten die Museumsverantwortlichen nicht mit dem wachsenden Bedarf an

Fotos: © Saint-Gobain



Bizarre Perspektive:
Eine schier endlose Treppe
führt in die Ausstellungs-
räume im ersten Stock.

Ausstellungsfläche und dem fortschreitenden Verfall des alten Gemäuers umzugehen. Schon im Jahr 2003 wurde deshalb von der flämischen Regierung ein internationaler Architekturwettbewerb für die Sanierung und Erweiterung ausgerufen, den das französisch-niederländische Architekturbüro Kaan Architekten für sich entscheiden konnte. Noch bevor die Sanierung überhaupt gestartet werden konnte, musste im Jahr 2011 das gesamte Gebäude wegen Einsturzgefahr sogar zur Gänze für die Öffentlichkeit gesperrt werden. Selbst ein kompletter Abriss des unter Denkmalschutz stehenden Kulturtempels war damals im Gespräch. Doch mit ihrem Masterplan für die Sanierung und Erweiterung hatten Kaan Architekten etwas ganz anderes im Sinn: Der Bestand sollte aufwändigst saniert und baulich wieder ertüchtigt werden, nahezu gleichzeitig lief im wahrsten Sinne hinter verschlossenen Türen die Erweiterung der Ausstellungsfläche um fast 50 Prozent. Und zwar so, dass die neu errichteten Bauteile auch nach der Fertigstellung von außen unsichtbar bleiben – oder besser fast unsichtbar! Nur die Vogelperspektive zeigt, wie massiv und umfangreich der Eingriff in den Bestand tatsächlich ausgefallen ist: Die vier ehemaligen Innenhöfe des Museums wurden zu einer autonomen Einheit zusammengefasst und bilden als völlig autonom beispielbarer Veranstaltungsort eine Art Museum im Museum – verborgen hinter den dicken Mauern des Altbaus, so dass die Strenge der Originalstruktur in der äußeren Erscheinung unverändert erhalten bleibt.

TAGESLICHTMUSEUM

Ermöglicht wurde die Bebauung der Innenhöfe durch die ursprüngliche räumliche Struktur des Bestandsgebäudes. Winders und van Dyck hatten das Gebäude als Tageslichtmuseum konzipiert. Das heißt, dass – noch vor dem elektrischen Strom – von Anfang an keine künstliche Beleuchtung geplant war, sondern die Räume alleine über die großen Fenster bzw. von oben ausreichend mit Tageslicht versorgt werden mussten. Deshalb waren auch alle Schauräume in einer Enfilade entlang der →



Für die Nachwelt bewahrt: Die strenge Symmetrie und optische Ästhetik des neoklassizistischen KMSKA blieb auch nach der Komplettanierung und umfangreichen Erweiterung innerhalb des Bestandskomplexes erhalten.

Rundgang durch KMSKA – Museum voor Schone Kunsten Antwerpen



Fakten

KMSKA – Museum voor Schone Kunsten Antwerpen
Leopold de Waelplaats 1, 2000 Antwerpen | BE

Bauherr:
Government of Flanders – Department of Youth, Culture and Media, Antwerpen | BE

Architektur:
KAAN Architecten, Rotterdam | NL

Bauunternehmen:
THV Artes Roegiers – Artes Woudenberg, Kruikebe/Brügge | BE

Bauberatung | Statik
technische Installationen:
Royal Haskoning DHV, Rotterdam | NL

Trockenbau:
SRBA Construction Belgium, Kinrooi | BE

Generalunternehmer: ARCHE

Nettonutzfläche vor Umbau: ca. 20 000 m²

Nettonutzfläche nach Umbau: ca. 30 000 m²

Ausstellungsfläche: 7 500 m²

Davon im Bestand: 5 200 m²

Davon im Neubau: 2 300 m²

Außenfassade angeordnet. So konnte einerseits die Lichtversorgung sichergestellt werden, auf der anderen Seite standen die öffentlichen Räume über die Fenster auch immer in Verbindung mit der Stadt. Die wichtigsten Stücke der Sammlung, quasi das Herzstück – die Gemälde von Rubens und van Dyck –, waren und sind auch heute wieder im Zentrum des Gebäudeensembles im fensterlosen Mittelbau untergebracht, der all sein Licht über die gewaltigen Oberlichtdecken bezieht. Um diesen Kernbau herum liegen die vier neu bebauten Innenhöfe.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurde das Museum zahlreichen baulichen Veränderungen unterzogen und die ehemalige Idee der durchgehenden Zimmerflucht sowie die Verkehrs- und Wegführung durch das Gebäude „verwässert“. Das hat das Team von KaaN Architecten im Zuge der Restaurierung wieder rückgängig gemacht, die Raumflucht und die ursprüngliche Wegführung entlang der Außenfassade wieder hergestellt. Was blieb, waren sämtliche, dem Publikum nicht zugängliche Nebenräume, die in die Hinter- bzw. Innenhöfe orientiert

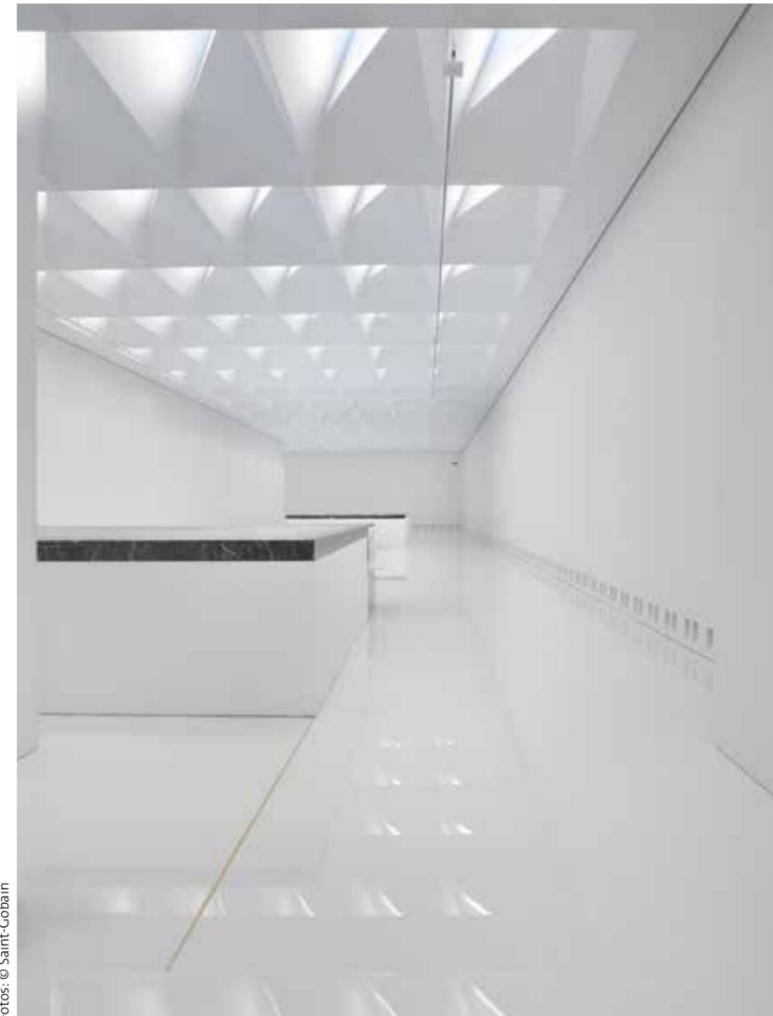
sind. Das verschaffte den Planern die Gelegenheit, die Innenhöfe neu zu nutzen.

Insgesamt stehen nun gut 7 500 Quadratmeter Ausstellungsfläche zur Verfügung. Davon entfallen rund 5 200 Quadratmeter auf die 50 Säle im Bestand und bilden inhaltlich das „Museum des 19. Jahrhunderts“. Die restlichen 2 300 Quadratmeter verteilen sich auf die 14 neu geschaffenen Ausstellungsflächen und wurden zum „Museum des 21. Jahrhunderts“ erklärt.

UMFASSENDE TROCKENBAU

Umgesetzt wurde ein Großteil der neuen Innenstruktur in Trockenbauweise. Über fünf Jahre waren

198 nach Norden ausgerichtete pyramidenförmige Oberlichter leiten das Tageslicht vom Dach in die neuen Ausstellungsräume. Eine zusätzliche Beleuchtung in den Oberlichtern gleicht tages- und jahreszeitliche Lichtunterschiede aus.



Fotos: © Saint-Cobain

die Trockenbauer am Werk, um einerseits sowohl den historischen Sälen wieder ihren alten Glanz zu verleihen als auch andererseits den neu errichteten Museumstrakt fit für den Ausstellungsbetrieb zu machen. Das heißt unter anderem, dass alle Trockenbauwände im gesamten Publikumsbereich stoßfest – sprich mit Hartgipsplatten, bestehend aus faserverstärktem Gipskern und Kartonummantelung – ausgeführt wurden.

Doch das war nur eine von vielen Herausforderungen bei diesem umfangreichen Auftrag. Die größte bestand sicherlich in den unglaublichen Dimensionen, die es trockenbautechnisch zu realisieren galt.

So beträgt die durchschnittliche Höhe der Innenwände sieben Meter, mit maximalen Wandhöhen von bis zu 14 Metern. Nicht weniger beeindruckend sind die horizontalen Abmessungen mit Wandlängen von bis zu 50 Metern. Dafür reichten die bestehenden Standard-Profile nicht aus und so entwickelte das Trockenbauunternehmen einen speziellen Wandaufbau mit verstärkten Profilen. Dieser neue Wandtyp musste nach der Errichtung auch noch eine Tragfähigkeitsprüfung absolvieren, um den Nachweis für die Einhaltung der einschlägigen belgischen Trockenbaunormen zu erbringen. Insgesamt wurden im gesamten Gebäude 22 verschiedene Wandtypen über alle Ebenen verteilt errichtet, mit teilweise ganz unterschiedlichen Anforderungsprofilen, die von der erhöhten Druckfestigkeit über spezielle nationale Bestimmungen an den Brandschutz von Trockenbaukonstruktionen in öffentlichen Gebäuden bis hin zur Spachtelung >>



„Unser Ziel für das KMSKA ist nicht nur ein schöner, gut gebauter Container, um die Sammlung zu erleben und zu bewahren, sondern das Gebäude als Teil der Sammlung zu haben, als Teil des Erlebnisses mit einer eigenen Präsenz.“

Walter Hoogerwerf, Projektleiter KMSKA KAAN Architekten

in Oberflächenqualität 4 reichten. Diese höchste Ausführungsqualität war beispielsweise bei allen Deckenflächen im neuen Museumsteil gefordert, um einen nahtlosen Übergang rund um die Oberlichter bzw. Beleuchtungen zu erzielen. Zusätzlich mussten bei dieser einzigartigen Deckenkonstruktion auch ein eigener Brandschutznachweis erbracht werden, der im Rahmen eines eigenen Brandversuches der Konstruktion im Labor durchgeführt wurde.

AUFWÄNDIGE BAUSTELLENLOGISTIK

Doch nicht nur die Bauausführung selbst stellte die Ausführenden vor bislang noch nicht dagewesene Herausforderungen, auch die gesamte Baustellen- und Transportlogistik gestaltete sich nicht so einfach wie anfangs gedacht. An eine Anlieferung ins Gebäude über die Fensteröffnungen war nicht zu denken, zu groß wäre die Gefahr gewesen, die historischen Kastenfenster oder Fensterlaibungen zu beschädigen – ähnlich verhielt es sich mit dem Eingangsportale beim Hauptzugang ins Museum. Letztendlich war es tatsächlich einfacher, eine Öffnung ins Dach zu machen und alles, was nicht über den Seiteneingang an Ort und Stelle verfrachtet werden konnte, mittels Kran durch das Dach zu heben und mithilfe von Lastenaufzügen im Gebäude zu verteilen.



Foto: © Saint-Gobain

Die Ausstellungsräume aus dem 19. Jahrhundert wurden in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt und präsentieren sich in der weitgehend originalen Farbgebung mit Fischgrätparkett, Ornamentdecken und gewaltigen Oberlichtdecken.



Foto: © Karin Borghouts

Im starken Kontrast zum Bestand sind die neuen Ausstellungsräume tatsächlich als neutraler Hintergrund gestaltet – mit strahlend weißen Wänden, einem hochglänzenden Urethanboden und schattenfreier Nordlichtführung von oben.



Foto: © Saint-Gobain

HAUS DER KONTRASTE

65 Ausstellungsräume, alt und neu tetrisartig ineinander verschachtelt, klingt nach musealem Irrgarten! Doch bei der Orientierung durch die Räume hilft die Innenraumgestaltung, die eine klare Trennung zwischen Alt und Neu schafft, wie sie kontrastreicher nicht sein könnte!

Die historischen Räume präsentieren sich in strenger Symmetrie mit Deckenornamenten, Eichenparkett in Fischgrätoptik, schweren Vollholztüren, Wandvertäfelungen und monochromen, kräftigen Farbflächen darüber, die der ursprünglich im Museum vorgefundenen Farbpalette – von Rosa über Rot bis Dunkelgrün – nachempfunden sind. Alles andere als ein neutraler Hintergrund für die Kunst wird die Architektur damit zu einem Teil der in ihr ausgestellten Kunst.

Ganz im gestalterischen Gegensatz dazu präsentieren sich die 14 Räume im Neubau: strahlend weiße Wände und ein Hochglanzboden aus weißem Urethan. Verstärkt wird die Wirkung durch von oben einfallendes Licht, das über 198 pyramidenförmige, nach Norden orientierte Dachaufbauten in die Innenräume geholt wird. Diese Oberlichter leiten und streuen das Licht über eine Höhe von bis zu 23 Meter ins Gebäudeinnere und verfügen zusätzlich über eine künstliche Beleuchtungsschiene, die tages- und jahreszeitlich bedingte Lichtverluste ausgleicht.





DFDS HEADQUARTER, KOPENHAGEN | DK

Mit Volldampf Richtung Nachhaltigkeit

Im Jahr 1866 gegründet ist die DFDS – Det Forenede Dampskibs-Selskab (Vereinigte Dampfschiffsgesellschaft) nicht nur eine der ältesten Reedereien Dänemarks, sondern auch wirtschaftlich eines der erfolgreichsten Unternehmen des Landes. Für die Errichtung des neuen DFDS-Headquarter in Kopenhagen wurde das dänische Architekturbüro PLH Architekten A/S verpflichtet – vor allem aufgrund ihrer Erfahrung im nachhaltigen Bauen. Bei der Realisierung gingen die Planer keine Kompromisse ein – weder in Bezug auf ökologische Aspekte noch was soziale Nachhaltigkeit betrifft und schon gar nicht in puncto Raumästhetik und Wohlfühlfaktor.

Fotos: © Thorbjørn Hansen, Kontraframe

Die neue Unternehmenszentrale von DFDS befindet sich am Marble Pier im Hafen von Kopenhagen in unmittelbarer Nachbarschaft zum weißen UN-Gebäude und der Marble City, einem aufstrebenden neuen Wohn- und Geschäftsviertel. Optisch schafft der sechsgeschoßige Baukörper ein städtebauliches Pendant zum UN-Gebäude. Direkt gegenüber der An- und Ablegestelle der Oslo-Fähre der DFDS gelegen und mit Blick auf die Stadt auf der einen und auf das Meer auf der anderen Seite, ist die Lage die Ideallösung für die traditionsreiche Reederei und ihre maritime Identität.

Das Erdgeschoß öffnet sich mit einem Café samt vorgelagerter Terrasse zum Meer hin, die großzügige Verglasung in allen Etagen darüber bietet von jedem Büroraum die Aussicht auf den Hafen und schafft eine offene, einladende Atmosphäre. Der zickzackartige Grundriss des langgestreckten Gebäudes ist eine gestalterische Anspielung auf das Meer und die Wellen.

Auch die beiden Terrassen auf dem Dach an den Schmalseiten des Gebäudes stellen die Beziehung zum Meer her und bieten Besuchern wie Mitarbeitern gleichermaßen eine fantastische Aussicht auf das Wasser.

AKTIVITÄTSBASIERTE RAUMGESTALTUNG

Die Büros befinden sich in den Etagen 3 bis 5 und verfügen in Summe über 560 Arbeitsplätze in einem offenen Raumkonzept mit freier Sitzordnung. Grundlage für die Gestaltung der Büroräume ist ein aktivitätsbasiertes Arbeitsplatzdesign, das die unterschiedlichsten Formen der Zusammenarbeit und verschiedene Arbeitsmethoden unterstützen soll. Dabei bietet es jedem Einzelnen die Freiheit, sich den Arbeitsplatz zu wählen, der seinen aktuellen Bedürfnissen bzw. Arbeitserfordernissen am besten entspricht. →

Einladend, hell und freundlich präsentieren sich das Foyer und die Erdgeschoßzone des neuen DFDS-Headquarter, das mit seiner großzügigen Verglasung auf der einen Seite den Blick auf das Meer und auf der anderen Seite die Kopenhagener Skyline in Szene setzt.

AKUSTISCHE PRIVATSPHÄRE

Im April 2022 sind die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der DFDS in das neue Headquarter in Kopenhagen übersiedelt. Einen wesentlichen Beitrag zur hohen Qualität der Büroarbeitsplätze am neuen Standort leistet die Raumakustik.

Der Lärmpegel, der am Arbeitsplatz herrscht, ist eine der größten Herausforderungen an eine zeitgemäße Arbeitsplatzgestaltung. Akustische Privatsphäre lautet der Schlüssel zu Steigerung des Wohlbefindens der Mitarbeiter/innen und ist gleichzeitig auch einer der wesentlichen Schlüsselfaktoren zum Erhalt der Produktivität bzw. sogar zur Produktivitätssteigerung. Einschlägige Studien und Mitarbeiterbefragungen in modernen Büroumgebungen belegen, dass für über 70 Prozent der Geräuschpegel sehr wichtig ist, aber nur rund 30 Prozent sind mit der aktuellen Situation an ihrem Arbeitsplatz auch zufrieden.

Akustische Privatsphäre lässt sich nicht in allen Büroraumkonzepten gleich gut umsetzen. Einzelbüros weisen in puncto Zufriedenheit mit dem Geräuschpegel die besten Werte auf. Gleichzeitig sind sie heute aber eher die Ausnahme als die Regel und entsprechen in den meisten Fällen auch nicht neuen Arbeitsformen, die auf mehr Flexibilität, Gemeinschaft und Zusammenarbeit sowie dem Wissensaustausch unter den Mitarbeiter/innen basieren. Hier haben offene Büroraumkonzepte eindeutig die Nase vorne. Und auch aus wirtschaftlicher Sicht machen fix zugewiesene Einzelbüros, die zu einem Großteil der Arbeitszeit leer stehen, wenig Sinn.

Gute Arbeitsplätze in offenen Büroraumkonzepten zeichnen sich in aller Regel durch die Bereitstellung unterschiedlicher Umgebungen aus, darunter Ruheräume zur flexiblen Nutzung, Telefonzellen,

Ruhebereiche, lebhaftere offene Umgebungen etc. Einen wesentlichen Beitrag zur Raumqualität leistet dabei die Akustikgestaltung, die gleichzeitig eine Investition in die Gesundheit und das Wohlbefinden der Arbeitnehmer/innen darstellt.

ARBEITSPLATZQUALITÄT IM FOKUS

Für die DFDS-Geschäftsleitung und das Planerteam ist die Gestaltung des Arbeitsumfeldes nicht nur ein Faktor zur Produktivitätssteigerung, sondern auch ein Ausdruck der Wertschätzung gegenüber den Mitarbeitenden. Dazu zählt neben dem hochwertigen Design der Büroräume mit Materialien und Möbeln, die frei von Chemikalien sind, auch der akustische Komfort. So wurde bei der Planung und Ausführung vor allem auf geringe Nachhallzeiten im gesamten Gebäude geachtet. Das wurde durch den Einsatz entsprechender Schallschutzelemente erreicht, die nicht nur die Raumakustik im Gebäude deutlich verbessern, sondern sich gleichzeitig auch durch ihre Umweltfreundlichkeit und Nachhaltigkeit auszeichnen. Insgesamt wurden deshalb rund 9.000 Quadratmeter Ecophon „Focus DG“ montiert, die dank verdeckter Auflagekanten für ein schwebendes Erscheinungsbild sorgen. Darüber hinaus sind die einzelnen Akustik-elemente komplett demontierbar und können so einfach wiederverwertet bzw. über den Ecophon Sound-Circularity Recycling-Service an den Hersteller zu-

Die Zickzackform des neuen DFDS-Headquarter am Marble Peer ist eine Anspielung auf das Meer und die Wellen – ebenso wie die Terrassen am Bug und am Heck des Gebäudes die gestalterische Analogie zu einem Schiffsdeck darstellen.

●●● Fakten

DFDS Headquarter
Marmorvej 18, 2100 Kopenhagen | DK

Bauherr und Gebäudeeigentümer:
PensionDanmark, Kopenhagen

Mieter: DFDS Copenhagen, Kopenhagen

Architektur: PLH Arkitekter A/S, Kopenhagen

Baubeginn: 2019/2020

Fertigstellung: April 2022

Arbeitsplätze: 560 Arbeitsplätze für rund 700 Mitarbeiter/innen

Nettonutzfläche: 15.500 m², davon ca. 3.200 m² Keller und Parkplätze

Nachhaltigkeit: DGNB-Zertifikat in Gold

Auszeichnungen: Nohrcon's Award „Office Building of the Year 2023“



Fotos: © Thorbjørn Hansen, Kontraframe

Das offene Raumkonzept der Büroetagen soll unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit und verschiedene Arbeitsmethoden unterstützen. Die Raumakustik leistet dabei einen wesentlichen Beitrag zur Arbeitsplatzqualität.

rückgegeben und wieder in den Stoffkreislauf zurückgeführt werden. Dieser Service bezieht sich sowohl auf die Rücknahme älterer Produkte als auch auf den gesamten Verschnitt aktueller Bauprojekte. Derzeit ist der Recycling-Service in Schweden, Finnland, Dänemark, Deutschland und Frankreich verfügbar und soll in naher Zukunft auf weitere Märkte ausgeweitet werden. Für Österreich soll das bereits ab dem kommenden Jahr der Fall sein.

Weiters wurden 1.000 Quadratmeter „Fixiform DS“ und „Ecophon Fixiform E“ im Gebäude installiert. „Aus akustischer Sicht war diese Lösung mit Fixiform DS und Fixiform E ideal für die Bewältigung akustischer Herausforderungen im Zusammenhang mit Niveausprüngen, da sie sich um Ecken biegen lassen“, heißt es vonseiten der PLH Architekten. Die speziellen Akustik-elemente werden flach an die Baustelle geliefert und können vor der Montage in einem Winkel von 90 Grad gefaltet werden. Neben der Anpassung an Niveauunterschiede im Deckenbereich lassen sich so auch Installationen im Deckenhohlraum einfach verkleiden. Zusätzlich zeichnen sich beide Akustikpaneel auch durch ihren hohen Anteil von 59 bzw. 57 Prozent an recycelten Materialien aus. Die Rohstoffe dafür werden zu einem großen Teil aus recyceltem Glas gewonnen. Da die Räume, in denen die Akustik-elemente montiert werden, von Mitarbeitern und Kunden frequentiert werden, war die Absorption von Geräuschen im Sprachbereich dabei von größter Wichtigkeit. Um dies zu erreichen, wurden Schallsorber der Klasse A (höchstes Absorptionsvermögen) gewählt.

PREISGEKRÖNT

Bereits während der Errichtung wurde die neue Unternehmenszentrale nach der deutschen „Green

Building Zertifizierung“ (DGNB) bis zum Gold-Standard zertifiziert. Den Grundstein dafür legten die PLH Architekten mit einer energieeffizienten Bauweise, der Schonung natürlicher Ressourcen und Minimierung der ökologischen Auswirkungen sowohl in der Errichtung als auch im Betrieb des Gebäudes. Ebenso stellt auch die soziale Verantwortung ein fixes Kriterium für die Zertifizierung dar, dazu zählt auch die Gestaltung der optimalen Akustik im Gebäude.

Kurz nach der Fertigstellung der DFDS-Zentrale folgte mit der Verleihung des Nohrcon-Preises zum Bürogebäude des Jahres 2023 auch noch eine zweite hochrangige Auszeichnung für das Gebäude. ●●●

●●● ARCHITEKTEN

PLH Arkitekter A/S ist eine Aktiengesellschaft, die sich zu gleichen Teilen im Besitz von vier Partnern befindet:

(Foto von links)

Kirsten Herup Søvang, Partnerin und Eigentümerin, Architektin MAA

Lars Toksvig, Partner und Eigentümer, Architekt MAA

Søren Mølbak, CEO, Partner und Eigentümer, Architekt MAA

Paulette Christophersen, Partnerin und Eigentümerin, Innenarchitektin, MDIA MDD



Foto: © STEEN BROGAARD



Foto: © Thorbjørn Hansen, Kontraframe

BÜROGEBÄUDE 80 STRAND, LONDON | VEREINIGTES KÖNIGREICH

Wiederbelebung einer Architekturikone

Repräsentative Eingangszone: Der neu errichtete gläserne Pavillon fügt sich nahtlos in den Art-déco-Stil des Bestandsgebäudes ein.



Im Jahr 2022 wurde die Erweiterung und umfassende Sanierung des denkmalgeschützten Art-déco-Gebäudes „Shell-Mex House“ in London fertiggestellt. Das Londoner Architekturbüro Studio PDP hat für den Auftraggeber und Immobilienentwickler Strandbrook den mehr oder weniger abgewohnten Bürokomplex wieder auf einen zeitgemäßen Standard gebracht, der den hohen Ansprüchen im dicht besetzten Londoner Immobilienmarkt gerecht wird. Die neue Bezeichnung „80 Strand“ des mondänen Bürokomplexes mit Jugendstilcharme ist der Postadresse Strand an der Themse entlehnt.

REPRÄSENTATIVER ZUGANG

Entworfen und errichtet wurde das Gebäude in den frühen 1930er Jahren von dem Architekten Milton Cashmore vom Architekturbüro Messrs Joseph. Bis ins Jahr 2020 war es das Hauptquartier von Shell-Mex und British Petroleum. An seiner der Themse zugewandten Südfassade besitzt das Bauwerk eine Turmuhr, die sich über knapp drei Etagen erstreckt und über das größte Ziffernblatt in ganz Großbritannien verfügt, was es zu einem weithin sichtbaren Wahrzeichen für die Stadt macht. Obwohl direkt an der Themse gelegen, hatte das Gebäude ursprünglich keinen direkten Zugang zur Strand-Promenade, sondern lag hinter dem ehemaligen Hotel Cecil und war nur durch einen Torbogen und langen Arkadengang zugänglich. Erst mit der Errichtung des neuen Hauptsitzes von Shell und BP wurde die Rückseite des Hotels abgerissen und schaffte Platz für einen adäquaten Zugang zu dem rund 15 000 Quadratmeter Nutzfläche umfassenden Gebäude. Die Eingangs- und öffentlichen Bereiche wurden umfassend erweitert und vollständig umgestaltet, um einerseits einen direkten Zugang zur Uferpromenade und zum innerstädtischen Naherholungsgebiet Covent Garden und auf der anderen Seite eine repräsentative Eingangssituation zu schaffen. →

Mit der Wiedereröffnung des Shell-Mex-Gebäudes wurde eine Londoner Architekturikone der 1930er Jahre zu neuem Leben erweckt. Direkt am Ufer der Themse gelegen und in unmittelbarer Nachbarschaft zu Covent Garden, zählt der ehemalige Hauptsitz von Shell und British Petroleum (BP) nach der umfassenden Sanierung und Erweiterung wieder zu den begehrtesten Büroadressen des Landes.



Rund 23 Tonnen Stahl und über 250 Quadratmeter Isolierglasscheiben schaffen ein lichtdurchflutetes Foyer, welches das Gebäude an die Strand-Promenade anbindet.



Neuer Zugang:
Der tonnengewölbte
Durchgang mündet in einen
neu gestalteten Innenhof
und führt direkt zum
gläsernen Eingangspavillon.

PAVILLON AUS GLAS UND STAHL

Für die Planung zeichnen Architekt Duncan Mitchell vom Studio PDP sowie der Statiker Simon Bennett verantwortlich. Eines der auffälligsten Highlights ihrer baulichen Erweiterungen ist der neue gläserne Eingangspavillon, der durch den neu geschaffenen Zugang in einem Tonnengewölbe hinter dem straßenseitigen Torbogen sichtbar ist und die Menschen in den lichtdurchfluteten Innenhof zieht. Besucher, die von der Strand-Promenade her kommen, betreten nun das Gebäude über den Pavillon aus Glas und Stahl, der sich gestalterisch so harmonisch in die denkmalgeschützte Bausubstanz einfügt, als wäre er schon immer dagewesen. Insgesamt 23 Tonnen Stahl und über 250 Quadratmeter Isolierglasscheiben wurden bei der Errichtung des Pavillons verbaut.

Der Innenhof selbst wurde neu bepflanzt und mit einem Wasserspiel revitalisiert, so dass er zum ersten Mal in der Geschichte des Gebäudes zum Verweilen einlädt. Der Pavillon fügt sich respektvoll in die bestehende Struktur ein und setzt gleichzeitig einen

Über 50 neue Ganzglastüren und raumhohe Fixverglasungen sorgen für fließende Übergänge zwischen den öffentlichen Bereichen und den Büroflächen und garantieren im Ernstfall die Abschottung der unterschiedlichen Brandabschnitte im Gebäude.

modernen Akzent, der an die Architektur des frühen 20. Jahrhunderts erinnert. Die verglaste Kuppel des Pavillon-Dachgewölbes bildet mit ihrer Stahlkonstruktion und dem großen zentralen Kronleuchter ein Rautenmuster, das auf die Art-déco-Elemente und Motive im Inneren des Gebäudes anspielt.

REPRÄSENTATIVE EINGANGSZONE

Besonderes Augenmerk wurde darauf gelegt, den Verkehrsfluss im Gebäude für die Benutzer und Besucher zu optimieren, um die hohe Besucher- und Nutzerfrequenz während der Stoßzeiten reibungslos zu bewältigen. An der Eingangsfassade befinden sich fünf Zugänge, darunter drei beeindruckende Karusselltüren mit einer Höhe von knapp viereinhalb Metern. Diese führen zum Empfangsbereich, einer Aufzugslobby und dem Innenhof, die nahtlos ins Gebäude übergehen und den Zugang auf der Embankment-Ebene herstellen. Die früher eher abwesenden und institutionellen Eingangsbereiche er-

strahlen nun in modernem Luxus mit hochwertigen Materialien und Oberflächen.

Der vollverglaste Eingangspavillon, dessen Innenraum in Zusammenarbeit vom renommierten Interieur-Studio Carter Owers gestaltet wurde, eröffnet eine Reihe von doppelt so hohen Empfangsräumen, die den Besuchern ein Gefühl von Größe und Erhabenheit vermitteln sollen. Zu den Designelementen gehören wellenförmige Messingschirme und eine detailreiche Empfangstheke aus Stein und Glas, die dem Raum ein frisches, modernes Flair verleihen und gleichzeitig einen klaren Bezug zu dem Erbe des Gebäudes aus den 1930er Jahren herstellen.

Hinter dem Eingangspavillon befinden sich stilvolle Lounges, die als Treffpunkt fungieren, an denen sich Menschen austauschen, entspannen und flexibel arbeiten können. Hochwertige polierte Stuckverkleidungen, dekorative Metallarbeiten, restaurierte Steinwände sowie geometrische Wand- und Deckenleuchten aus Glas und Bronze betonen die ästhetische Gestaltung. Der angrenzende Konferenzraum ermöglicht formelle Besprechungen und dient

gleichzeitig als buchbarer Veranstaltungsraum für die angesiedelten Firmen und externe Veranstalter. Diese Bereiche wurden bewusst so gestaltet, dass sie einen berührungsfreien Zugang bzw. Ausgang bieten, was es den Nutzern ermöglicht, das Gebäude zu betreten und zu den Büroetagen zu gelangen, ohne Oberflächen berühren zu müssen – ein bedeutender Aspekt in der Zeit nach Covid.

STILSICHERE KOMBINATION AUS ALT UND NEU

Hinter diesen öffentlichen Bereichen befindet sich ein neues Café. Eine abgerundete Steintheke an einer der Seitenwände des Raums fungiert als Theke für Kaffee und Gebäck, während maßgeschneiderte Sitzbänke den Besuchern Platz bieten, um dort zu arbeiten oder einander zu treffen. Reliefplatten aus poliertem Gips flankieren die Wände des historischen Gebäudes und verankern das Café in einer ansonsten durchlässigen Zone zwischen der Aufzugslobby und dem Zugang zur Embankment-Ebene. Diese modernen Einrichtungen fügen sich nahtlos in die historischen Räumlichkeiten ein.

Im Zentrum des Gebäudes wurde ein zweiter Lichthof gestaltet: der „Glasshouse Garden“. Dieser elegante, landschaftlich gestaltete Rückzugsort ist das Herzstück der Umgestaltung von 80 Strand und enthält Anbauten im Stil eines Wintergartens mit Sitz-, Ess- und Besprechungsbereichen. Organisches Design und eine üppige Bepflanzung mit vertikaler Begrünung fördern das Wohlbefinden. Das Atrium stellt einen hellen gemeinschaftlichen Bereich dar, der sowohl von Mitarbeitern als auch von Gästen genutzt werden kann. In Zusammenarbeit mit den Statikern wurde dieser einzigartige Raum geschaffen, indem die Bodenplatten tiefergelegt und die Haustechnik angepasst wurde, um einen barrierefreien Zugang zu ermöglichen, der diesen Lichtschacht nach 90 Jahren wieder für die Nutzer des Gebäudes zugänglich macht. Dieser neue Raum stellt auch die Verbindung zwischen dem Eingang am Embankment und dem höher gelegenen Strand-Eingang her. →



KONSTRUKTION SICHTBAR GEMACHT

Neben der Neugestaltung der öffentlichen Bereiche umfasst das Projekt auch die umfassende Renovierung der Büroetagen mit insgesamt rund 15000 Quadratmetern Bürofläche, die mit einer Belegung von einer Person pro 8 Quadratmetern konkurrenzfähig ist mit den besten Angeboten auf dem Londoner Büromarkt. Die offenen Innenräume wurden bis auf die Stahlsäulen entkernt. Die genieteten Säulen, die von der ursprünglichen Bauweise zeugen, werden nun gestalterisch inszeniert und nicht mehr hinter weißen Wänden versteckt. Die freiliegenden Installationen ergänzen die vorhandene Bausubstanz und setzen die ursprünglichen Decken in Szene, während gleichzeitig eine elegante und minimalistische Installation für die modernen Lüftungs-, Heizungs- und Kühlsysteme geschaffen wurde. Zusätzlich wurde eine Sekundärverglasung zur Verbesserung der Raumqualität in diesen Etagen eingebaut.

GLAS ALS HAUPTAKTEUR DER UMGESTALTUNG

Glas in allen seinen Facetten spielt eine der Hauptrollen bei der Umgestaltung und ist im gesamten Gebäude allgegenwärtig. Einer der gestalterischen Eck-



Die hochwertige Sanierung und der stilgetreue Einbau neuer Architekturelemente machen das 80 Strand heute wieder zu einer begehrten Büroadresse.

pfeiler ist der neue Glaspavillon, der nicht nur deutlich mehr Fläche im Empfangsbereich schafft, sondern auch das Gebäude Richtung „Strand“ anbindet.

In den neu gestalteten Büroetagen wurden insgesamt fünfzig neue Brandschutz-Ganzglastüren LUNAX®PORTA von Vetrotech. Diese rahmenlosen Ganzglastüren entsprechen dem von den Architekten angestrebten offenen Raumcharakter, schaffen

eine optische Einheit zwischen den einzelnen Raumabschnitten und verbinden Gebäudeteile unterschiedlicher Nutzung miteinander, ohne Einschränkungen hinsichtlich des Brandschutzes. Die Brandschutz-Ganzglastür LUNAX®PORTA von Vetrotech ist eine Pendeltür, die durch ihr minimalistisches, zurückhaltendes Design besticht und gerade deshalb eine ideale Lösung für Renovierungsprojekte bietet. Sie stellt den Brandschutz äußerst diskret sicher und fügt sich nahtlos vor allem in offene Raumkonzepte ein. Dabei ermöglicht das symmetrische Design der Pendeltür mit integriertem Bodenschließer ein komfortables Öffnen der Tür in beide Richtungen.

Um möglichst viel Durchlässigkeit, vor allem aber um maximalen Lichteinfall zu gewährleisten, wurden zahlreiche Fixverglasungen in den sanierten Gebäudeteilen installiert. Hierbei kamen die Vetrotech CONTRAFLAM®Structure zum Einsatz, die maximale Lichtdurchlässigkeit mit höchster Sicherheit in Bezug auf den Brandschutz sicherstellen. Mit dem raumhohen Verglasungssystem mit transparenten Brandschutzgläsern lassen sich durchgehende Glaswände realisieren, die vollständig ohne vertikale Profile auskommen und nur mit Silikonfugen verbunden sind. Um optische Harmonie mit den historischen Elementen zu schaffen, wurden im 80 Strand über den Stoßfugen kleine Zierleisten angebracht, so dass die Schutzglaselemente so wirken, als wären sie vollständig eingerahmt. Die Ganzglaselemente sind aus gehärtetem Glas gefertigt und erfüllen nicht nur die Anforderungen von Trennwänden, sondern zeichnen sich gleichzeitig durch ihre hohen Stoß- und Zugbelastungen aus.

ARCHITEKTUR FÜR DIE MENSCHEN

Von außen betrachtet wirkt das ikonische Art-déco-Gebäude, das die Skyline am Londoner Flussufer prägt, nach wie vor sehr massiv, womit die ursprüngliche Designabsicht von Solidität und Beständigkeit klar erkennbar ist. Aus der Nähe betrachtet offenbart sich, dass der Ansatz der „Anpassung und Umnutzung“ dieses denkmalgeschützte Gebäude für das einundzwanzigste Jahrhundert transformiert hat: Es ist auf die Bedürfnisse der Menschen, auf Nutzerkomfort und Wohlbefinden ausgerichtet. ●●●

Fotos: © Andrew Merdith



Stahl, Glas und Stein sind die prägenden Gestaltungselemente, die PDP und das Interior-Studio Carter Owers eingesetzt haben.

●●● Fakten

80 Strand (ehemals Shell-Mex House)
80 Strand, London | Vereinigtes Königreich

Bauherr: Strandbrook Ltd., London

Architektur: Studio PDP, London

Chefplaner: Duncan Mitchell, PDP, London

Statik: Civic Engineers, Simon Bennett, London

Lichtdesign: Speirs Major, London

Innenarchitektur: Studio PDP, London | Carter Owers Studio, London

Bauunternehmen: Sir Robert McAlpine, London

Baubeginn: 2020

Fertigstellung: 2022

Sanierte Bürofläche: 15 000 m²

KINDERPFLEGEDOMIZIL FRIDOLINA, WIEN | AT

Krankenhaus mit Wohlfühlfaktor

Architektur und Innenraumgestaltung, die bei Patienten und Patientinnen für Wohlbefinden sorgen, unterstützen den Heilungsprozess.

Die temporären Bewohner/innen werden oft deutlich besser mit einer Erkrankung fertig und gesunden im Idealfall schneller. Diese Idee der „Healing Architecture“ wurde beim Um- und Ausbau der Kinderpflegestation im Haus der Barmherzigkeit in Wien-Ottakring umgesetzt. Zu den zentralen Elementen des Innenraumdesigns zählt dabei neben dem naturnahen Gestaltungs- und Farbkonzept auch die Versorgung mit Tageslicht sowie die Lichtführung in den Räumen.

„Ein Krankenhaus ganz ohne Krankenhaus-Flair und frei vom nur vermeintlichen Charme einer sterilen Pflege- und Versorgungsarchitektur“, so lautete die Zieldefinition bei der Errichtung der neuen Kinderpflegestation im Haus der Barmherzigkeit im 16. Wiener Gemeindebezirk. Angesichts der unzähligen Vorgaben, Richtlinien und rechtlichen Bestimmungen in Bezug auf Hygiene und Isolationsmöglichkeiten, Ergonomie und Bewegungsfreiheit, die erforderliche technische Ausstattung, das Raumklima, die Beleuchtung usw. keine leichte Aufgabe für die Architektur- und Interieurplanung.

So müssen Krankenzimmer in Spitälern beispielsweise so gestaltet sein, dass das Pflegepersonal von beiden Längsseiten an das Bett herantreten kann. Zusätzlich müssen Wände und Böden möglichst fugenlos, leicht zu reinigen und unempfindlich gegenüber Desinfektionsmitteln sein, darüber hinaus sollten die Trennwände Schall absorbieren und

Die Kinderpflegestation „Fridolina“ im Haus der Barmherzigkeit in Wien-Ottakring bietet ein Zuhause oder eine vorübergehende Wohnmöglichkeit für Kinder und Jugendliche mit komplexen chronischen und lebensverkürzenden Erkrankungen und bietet damit ein in Wien bislang einzigartiges Angebot.



neben einer ausreichenden Medienversorgung auch über Anschlüsse für Sauerstoff, Druckluft oder Vakuum verfügen. Eine gute Belüftung sowie eine entsprechende Klimatisierung zählen heute ebenso zum zeitgemäßen Standard bei der Gestaltung von Krankenzimmern wie die möglichst großzügige natürliche Belichtung, ergänzt mit hochwertiger, künstlicher Beleuchtung, die im Idealfall auch vom Bett aus schalt- und dimmbar ist und unterschiedliche Raumstimmungen unterstützt. Die Palette an Anforderungen ist schier nicht enden wollend.

RAUMPSYCHOLOGIE ALS ZENTRALE PLANUNGSKOMPONENTE

Abseits der technischen und versorgungsbedingten Rahmenbedingungen gibt es auch eine psychologische (Wohlfühl-)Komponente bei der Gestaltung von Kranken- und Pflegeeinrichtungen, die ebenfalls wesentlichen Einfluss auf die Genesung von Patienten nimmt. Früher oft sträflich vernachlässigt, gewinnen die psychologischen Aspekte in der Planung zunehmend an Bedeutung. Immer mehr Spitäler und Krankenhausbetreiber haben den Wert der Architektur zur Unterstützung des Heilungsprozesses erkannt und setzen auf neue räumliche und gestalterische Konzepte.

Healing Architecture – so der Fachbegriff – umfasst dabei die architektonische Gestaltung von Räumen, die positiv zum Heilungsprozess beiträgt. Dazu zählen Farben und naturnahe Materialien ebenso wie die großzügige Versorgung mit Tageslicht und der Ausblick ins Freie – im Idealfall in die Natur. So haben einschlägige Studien beispielsweise gezeigt, dass Patienten und Patientinnen, die Zugang zu natürlichem Licht und einen Blick in die Natur haben, weniger Schmerzmittel benötigen. Große Fensteröffnungen und Oberlichter sind daher wichtige Elemente einer die Heilung unterstützenden Raumgestaltung. Naturnahe Materialien wie Holz und natürliche, gedeckte Farben wiederum können deutlich zur Stressreduktion beitragen, wodurch Patienten und Patientinnen oft deutlich besser auf Behandlungen ansprechen. Auch Räume, die Rückzugsmöglichkeiten bieten, dienen diesem Zweck, da sie das Gefühl von Sicherheit und Komfort erhöhen. →



Fridolina ist eine Pflegestation ganz ohne Krankenhausflair und frei vom vermeintlichen Charme einer sterilen Pflege- und Versorgungsarchitektur.

Ebenso wie beispielsweise in Form von Bildern, Skulpturen oder Wand-, Boden- und Deckengestaltungen positive Emotionen hervorgerufen werden und damit der Behandlungserfolg verbessert werden kann.

WEITGEHEND NORMALER LEBENSRAUM

Die neue Kinderpflegestation im Ottakringer Haus der Barmherzigkeit trägt den klangvollen Namen „Fridolina“ und bietet seit November 2023 eine in Wien einzigartige Leistung: Als Pflegedomizil erhalten Kinder und Jugendliche mit komplexen, lebensverkürzenden Erkrankungen und deren Familien die professionelle Betreuung, die sie brauchen. Bis dato gab es in Wien keine stationären Angebote, die eine auf diese Altersgruppe abgestimmte pflegerische und medizinische Betreuung in einer kindgerechten Umgebung

Im Wohnbereich von Fridolina soll trotz hochspezialisierter Versorgung rund um die Uhr nichts an eine typische Krankenhausatmosphäre erinnern!

Andrea Wolf, projektleitende Architektin KD•A Zt GmbH



bereitstellten. Fridolina schließt diese Lücke und kann sowohl ein vorübergehendes als auch ein längerfristiges Zuhause bieten sowie auch Hospizpflegeplätze anbieten. Oberstes Ziel des Pflege- und Betreuungsangebots ist es dabei, trotz hoch spezialisierter Pflege und Therapie einen weitgehend normalen Lebensraum fernab von Intensivstation und Krankenhausalltag zu schaffen – für die Kinder und Jugendlichen, aber ebenso für deren Eltern und Angehörige. Diese finden ebenfalls Unterstützung – in Form von Schulungen in pflegerischen Maßnahmen oder einfach nur durch eine zeitweilige Entlastung.

KINDERGERECHTE GESTALTUNG

Für die Architektur und Innenraumgestaltung von Fridolina zeichnet das Wiener Architekturbüro KD•A

Der Kreis als Stilelement:
Runde, weiche Formen finden sich als zentrale Gestaltungsmittel im gesamten Gebäude – nicht nur bei den Fenstern, sondern auch als Sitznischen oder der indirekten Deckenbeleuchtung.

ZT GmbH rund um Architekt Klaus Duda in Zusammenarbeit mit der Interior-Designerin Jelena Dukic verantwortlich. Um Platz für das neue Pflegezentrum zu schaffen, wurden die im Erdgeschoß gelegenen, ehemaligen Verwaltungsräumlichkeiten übersiedelt und der gesamte Bereich grundlegend saniert und kindgerecht umgebaut.

Savanne, Steppe, Dschungel, Wüste – die einzelnen Raumgruppen tragen Namen nach den „Vegetationszonen der Erde“ – und haben schematische Tierbilder oder Landschaftspanoramen an den Wänden oder mittels Leuchtdioden erzeugte Sternbilder an der Decke. Das soll nicht nur die Orientierung erleichtern, sondern auch eine positive Atmosphäre schaffen.

Das von den Planern ersonnene Innenraumkonzept ist speziell an die Anforderungen der Kinderpflege angepasst. Im Unterschied zu herkömm- ➔



Foto: © Haus der Barmherzigkeit/Anna Barross

Zimmer mit Aussicht: Einschlägige Studien belegen, dass der Zugang zu natürlichem Licht und ein Blick in die Natur den Bedarf von Schmerzmitteln reduzieren.



Foto: © Anna Barross

Um mehr Tageslicht in die Räume zu bringen, wurden in die Trennwände zwischen den Schlaf- und Badezimmern Fenster integriert.

lichen Standard-Krankenzimmern sind die Kinder-(Patienten-)Zimmer größer, um auch Eltern oder Betreuern bzw. Betreuerinnen Raum zu bieten. Dazu kommt der Platzbedarf für Bücher und Spielzeug oder andere Beschäftigungsmöglichkeiten, wie zum Beispiel Sozialtherapie oder der Besuch der Klinikclowns, um den Kindern die Zeit im Krankenhaus möglichst angenehm zu gestalten. Vor diesem Hintergrund bieten die neuen Räumlichkeiten auch verschiedene Aufenthaltsräume für Therapie, Freizeit und Schule. Zudem lädt eine großzügige Terrasse die Kinder und Jugendlichen zum „Chillen“ ein.

RUNDE SACHE

Der Wohnbereich von Fridolina ist auf einer Gesamtnutzfläche von 1012 Quadratmetern in 14 Ein-

zelzimmer unterteilt sowie entsprechende Untersuchungsräumlichkeiten sowie einen Pädagogikraum gegliedert. In allen Räumen vermitteln runde Designelemente mit verschiedenen haptischen Elementen an Türen, Wänden und Deckenbeleuchtungen ein durch und durch angenehmes Wohngefühl. Um mehr Tageslicht in die Räume zu bringen, wurden in die Trennwände zwischen den Schlaf- und Badezimmern Fenster integriert. So hat man trotz der vergleichsweise hohen Raumtiefe auch in den Sanitärräumen noch natürliches Tageslicht. Dem Designkonzept folgend plante das Architektenteam runde, bullaugenähnliche Fenster. Realisiert wurden diese mittels Window Planline Glasmodulen, die seit kurzem nicht nur rechteckig oder polygonal, sondern auch kreisrund verfügbar sind. Die Montage in der Wand erfolgte dabei flächenbündig ohne überstehende Abdeckleisten, sichtbare

Verschraubungen oder Befestigungsteile. Damit fügen sich die Fenster nicht nur nahtlos in die Wand und das Designkonzept, sondern erfüllen auch höchste Ansprüche an Sicherheit und sind zudem einfach zu reinigen. Der nahtlose Einbau des Trockenbaufensters ist in Größe und Design individuell gestaltbar und für Wanddicken von minimal 100 Millimeter bis zu 250 Millimeter verfügbar. Einzig im Zugang bzw. im Eingangsbereich zum Fridolina-Trakt wurde zusätzlich zu den runden Fenstern ein raumhohes, rechteckiges Glasmodul verbaut. Der große Vorteil von Planline – gleichwohl ob rund oder eckig – ist die hohe Verwindungssteifigkeit des Rahmensystems, wodurch ein schneller und für die Ausführenden höchst komfortabler Einbau möglich ist.

WENN DER ZUFALL REGIE FÜHRT

Trotz ausgeklügelter Planung und bester Bauvorbereitung kann es bei einem Projekt dieser Größe auch

manchmal zu Hopplas kommen. Im Fall Fridolina wurden zwei runde Planline-Fenster zu viel bestellt. Die Planer nutzten die Gelegenheit zur Anpassung des Raumdesigns und planten kurzerhand um. So finden die beiden „Bullaugen“ jetzt Platz im Aufenthaltsraum des Personals. Der große Vorteil: Jetzt können die Kinder und Jugendlichen ohne viel Aufwand auch von hier im Auge behalten werden.

UMBAU UNTER ERSCHWERTEN BEDINGUNGEN

Der gesamte Umbau des ehemaligen Verwaltungstraktes stellte nicht nur die Planer, sondern auch die Baustellenlogistik und vor allem alle ausführenden Unternehmen vor besondere Herausforderungen. Denn mit nicht einmal einem Jahr war einerseits die Bauzeit sehr knapp bemessen und auf der anderen Seite herrschte im Rest des Krankenhauses über die gesamte Bauphase hinweg weiterhin Vollbetrieb.

Die Patientenzimmer im Fridolina sind größer und verfügen über ein Zusatzbett, um auch Eltern oder Betreuern bzw. Betreuerinnen Raum und einen Schlafplatz zu bieten.

Fakten

Kinderpflegedomizil Fridolina
Seeböckgasse 30a, 1160 Wien | Österreich

Bauherr: Haus der Barmherzigkeit, Wien

Projektleitung: Melanie Wagner-Elmorshidy MSc

Architektur:
KD•A ZT GmbH – Architekt Klaus Duda, Wien

Projektleitung: Architektin Andrea Wolf

Interior Design: DI Jelena Dukic

Pflegeangebot: 14 Langzeitplätze und Kurzzeit- sowie Hospizpflegeplätze

Nutzfläche: 1012 m²

Planung: 2022

Baubeginn: Frühjahr 2023

Fertigstellung: Dezember 2023



Foto: © Haus der Barmherzigkeit/Anna Barross



Rundgang durch die neue Kinderpflegestation „Fridolina“ im Haus der Barmherzigkeit in Wien-Ottakring.

... 100 JAHRE EINSTEINTURM

2024 feiert der Einsteinturm am Telegrafenberg in Potsdam sein 100-Jahr-Jubiläum. Er ist das erste bedeutende Bauwerk des Architekten Erich Mendelsohn und beherbergt heute das Labor für Spektralpolarimetrie des Instituts für Astrophysik. Bis zum Zweiten Weltkrieg diente der Turm als Sonnenobservatorium und galt als das wichtigste Sonnenteleskop in Europa. Seine oftmals dem architektonischen Expressionismus zugeordnete Architektur verbindet wissenschaftliche Funktionalität mit künstlerischer Formgebung und reflektiert die Entwicklungen der modernen Physik in den 1920er Jahren. Nach mehreren Renovierungen, zuletzt von 2021 bis 2023, ist der Einsteinturm seit September des vergangenen Jahres wieder in Betrieb. Heute befindet sich eine leistungsfähige Sonnenforschungsanlage im Turm, die spektralpolarimetrische Messungen ermöglicht und eine wichtige Rolle in der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses spielt. Der Turm ist Teil des Leibniz-Instituts für Astrophysik Potsdam und ergänzt andere Forschungsinstitute auf dem Telegrafenberg.

Baubeginn: 1919
 Fertigstellung Gebäude: 1922
 Eröffnung: 1924



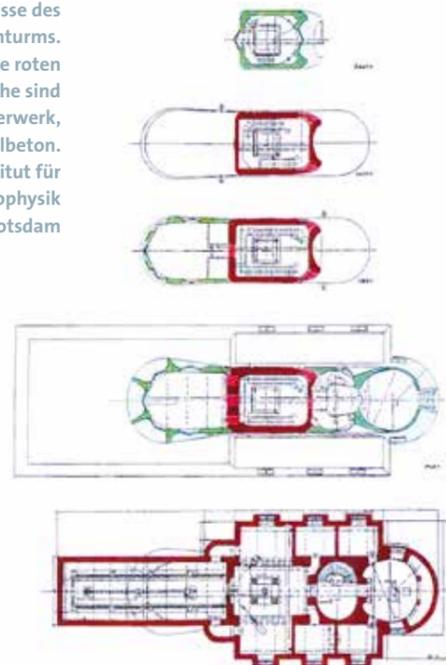
Foto: © Thomas Wolf

Foto: © Wüstenrot-Stiftung

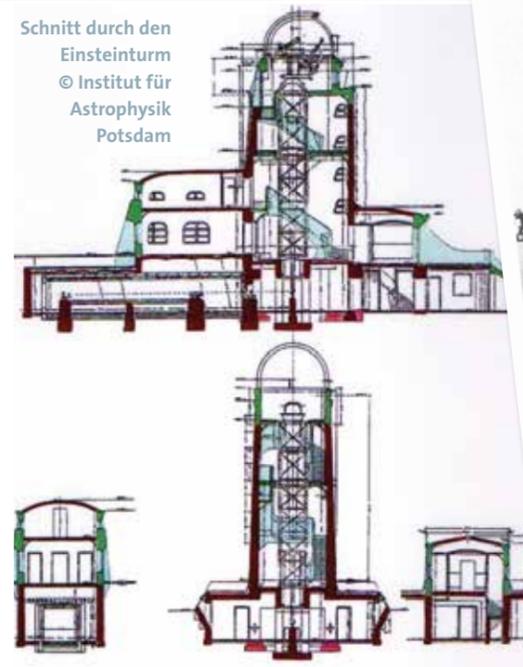


Foto: © Thomas Wolf

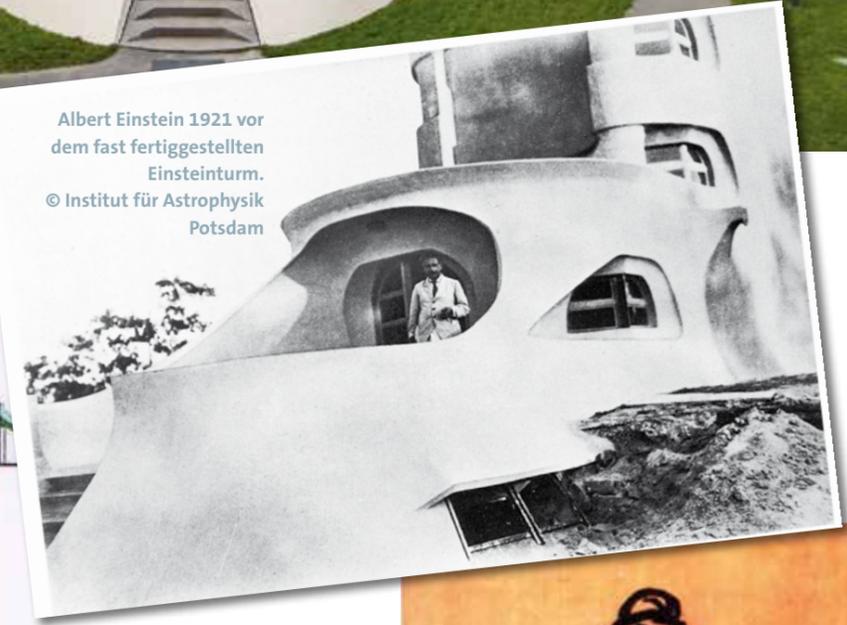
Grundrisse des Einsteinturms. Die roten Bereiche sind Ziegelmauerwerk, grün Stahlbeton. © Institut für Astrophysik Potsdam



Schnitt durch den Einsteinturm © Institut für Astrophysik Potsdam



Albert Einstein 1921 vor dem fast fertiggestellten Einsteinturm. © Institut für Astrophysik Potsdam



Skizze des Architekten Erich Mendelsohn zum Einsteinturm, um 1920. © Institut für Astrophysik Potsdam



INTERVIEW ALBERT ACHAMMER

Von „New Life“ bis „Green Deal“

Er tritt mit tiefster Überzeugung in die Fußstapfen seines visionären Vaters und startet mit junger Energie selbst voll durch: Albert Achammer gründete für das Unternehmen mit mehr als 1 000 Mitarbeitenden an elf Standorten in DACH und CEE den neuen ATP-Standort Hamburg und setzt sich mit seinem ganzen Tun für einen Kulturwandel beim Planen und Bauen ein. Dieser sei seiner Meinung nach längst überfällig. Sein ist Ziel klar: Die Welt mit seinen Gebäuden besser machen. Was ihn darüber hinaus noch alles bewegt, hat er Barbara Jahn im Interview erzählt.

Von Barbara Jahn

Weiss: *BIM, integrales Arbeiten und KI – drei Begriffe, die mit dem Namen ATP stark verknüpft sind. Haben Sie schon während Ihres Studiums in diese Materie hineingeschnuppert? Und wenn ja, wie intensiv? Wie waren Ihre ersten Gehversuche, und wie haben diese Sie geprägt?*

Albert Achammer: Alle drei Begriffe sind stark mit unserem Unternehmen verknüpft und doch ist es mir wichtig, sie nicht gleichzustellen. Die interdisziplinäre, gemeinschaftliche Zusammenarbeit oder Integrale Planung, wie wir es nennen, ist in diesem Sinne kein Tool, sondern eine Haltung. Die Anwendung von digitalen Prozessen und Tools, wie wir das durch BIM und diverse KI-Tools praktizieren, baut auf dieser Haltung auf. Unserer Meinung nach ist aber die Haltung als Grundlage dafür essenziell.

Ich habe an der ETH in Zürich einen sehr umfassenden Architekturbegriff gelernt. Ähnlich wie in vielen anderen deutschsprachigen Universitäten ist das Curriculum sehr vielseitig und interdisziplinär. Ich genoss sozusagen keine fachspezifische Ausbildung, sondern wurde in baumeisterlicher Tradition zum Generalis-

ten erzogen. Dies war für mich ein wesentliches Element, um die Vorzüge der Integralen Planung später zu begreifen und zu leben. BIM befand sich damals noch sehr in den Kinderschuhen. Trotzdem war ich immer sehr technikaffin und habe mich früh für parametrisches Design, zuerst nur geometrisch und später mit Nutzung von Information, interessiert. So habe ich auch meine letzten Semester und mein Diplom in einer BIM-Software erstellt. Das war damals allerdings noch sehr sperrig. Erst später, im Berufsleben, konnte ich das große Potential so richtig begreifen.

Weiss: *Diese Werkzeuge ermöglichen es Ihnen, mit Ihrem Team absolut zukunftsorientiert zu arbeiten. Wie lässt sich das aus Ihrer Sicht mit den großen Herausforderungen unserer Zeit verbinden?*

Albert Achammer: Alle drei Themen sind stark von einem Wort abhängig: Information. Information ist der Schlüssel zu den Herausforderungen unserer Zeit. Die Kunst ist es allerdings zu begreifen, welche Information zu welchem Zeitpunkt wo auftauchen muss. Wir müssen und mussten erst lernen, damit

umzugehen. Es gibt Beispiele von Gebäuden, bei denen mittels Sensorik eine Unzahl an Informationen erstellt und gesammelt werden, diese Informationen aber nicht sinnvoll ausgewertet werden können. Diese Beispiele sind für uns als Unternehmen eine Lehre, sich vorab Gedanken zu machen, wo mit einem bestimmten Tool die Reise hingehen kann. Dies gilt sowohl für das Aufsetzen von Gebäudemodellen in BIM als auch für die Entwicklung von neuen KI-Tools. Nach einer Probier- und Prototypenphase muss ein klarer Plan her, ansonsten endet die Entwicklung im Chaos.

Weiss: *„New Life“, „Green Deal“ – das sind erfolgsversprechende Ansagen. Was steckt dahinter, und wie kann mit Ihren Arbeitsmethoden die Umsetzung erreicht werden?*

Albert Achammer: Wir sind davon überzeugt, dass wir als Architekt/innen und Ingenieur/innen eine große Verantwortung tragen; nicht nur für die Umwelt, sondern vor allem auch für die Gesellschaft und unser Zusammenleben. Es gibt gewisse Themen, die

wir als Architekt/innen stark beeinflussen können und die wiederum große Auswirkungen auf unsere Gesellschaft haben. Die Wiederbelebung unserer europäischen Innenstädte ist ein solches Thema, dem wir mit der unternehmens- und branchenübergreifenden Initiative „New Life“ Rechnung tragen. Ebenso haben wir in Bezug auf den CO₂-Ausstoß als Branche eine enorme Verantwortung. Deshalb haben wir uns schon vor Jahren dem „ATP Green Deal“ verschrieben. Wir entwickeln Werkzeuge und Prozesse, um in unseren Planungen das Thema Nachhaltigkeit sichtbar zu machen und so mit unseren Auftraggeber/innen in einen offenen Diskurs gehen zu können. Beide Initiativen sind für uns sowohl nach innen als auch nach außen gute Katalysatoren, um die uns wichtigen Themen zu fokussieren.

Albert Achammer, MSc. ETH
| Architekt | MBA,
ist Geschäftsführer von
ATP architekten ingenieure,
Hamburg

Weiss: *Eines Ihrer Steckenpferde ist die ganzheitliche Denkweise bei der Planung – ein wesentlicher Faktor, wenn man die äußerst bedenklichen Entwicklungen bei den Ressourcen, beim Bodenverbrauch, bei den Emissionen usw. betrachtet. Warum etabliert sich diese Arbeitsweise nicht so, wie man sich das wünschen würde?*

Albert Achammer: Das ist eine sehr berechtigte Frage. Keine andere Industrie könnte es sich leisten, solch ein Silo-Denken aufrechtzuerhalten. Die stagnierenden Produktivitätskennzahlen der Gebäudeindustrie im Vergleich zu allen anderen Geschäftsfeldern belegen dies. Das ursprüngliche Berufsbild eines Architekten ist dies eines Generalisten. Das hat unsere Zunft über die Jahre der Postmoderne verloren. In einer immer komplexer werdenden Welt ist dieser ignorante Zugang natürlich fatal. Allerdings ist es auch nicht mehr möglich, alles Wissen in einer Person zu vereinen. Man benötigt also integrale Netzwerke, um die Themen unserer Zeit zu lösen. Der ganzheitliche Planungsansatz, der aus solchen integralen Konstellationen entspringt, basiert aber auf einer kulturellen ..>

Haltung der Zusammenarbeit; nicht lediglich der Koexistenz. Diese Art der Zusammenarbeit und des grundsätzlichen Interesses für die anderen Disziplinen innerhalb der Planung muss ständig geübt und weiterentwickelt werden. Das ist sehr anstrengend und führt dazu, dass wir mit unserem integralen Büro nach wie vor ein gewisses Alleinstellungsmerkmal im deutschsprachigen Raum haben.

Weiss: Würden Sie sagen, dass das Integrale Arbeiten, bei dem ATP eine klare Vorreiterrolle einnimmt, eine Vorstufe für das Arbeiten mit Künstlicher Intelligenz ist?

Albert Achammer: Ich denke, dass dies indirekt jedenfalls so ist. Weil wir integral planen, haben wir eine sehr frühe Vorreiterrolle in der Digitalisierung unserer Arbeit durch BIM eingenommen. Dadurch haben wir eine Unmenge an eigenen digitalisierten Erfahrungen und Planungen. Eine gute Informations- und Datenbasis ist essenziell, um jegliche Art von KI-gestützten Entscheidungen, Optimierungen oder Prognosen durchführen zu können. Aber auch das interdisziplinäre Denken, das stark in unserem Unternehmen verankert ist, hilft dabei, neue, innovative Herangehensweisen zu entwickeln. Ohne unsere Vorarbeit durch Integrale Planung und BIM wären wir wahrscheinlich bei KI noch nicht so weit.

Weiss: Künstliche Intelligenz wird zwar schon länger eingesetzt, als man vermuten würde, aber für viele ist es trotzdem noch Neuland. Was macht für Sie persönlich die Faszination der Künstlichen Intelligenz aus?

Albert Achammer: Was ich persönlich (bisher) am spannendsten finde, ist die Möglichkeit, in sehr kurzer Zeit unglaublich große Datenmengen verarbeiten zu können. Die Kombination aus Mensch und Maschine erlaubt es, einerseits effizienter in repetitiven Tätigkeiten zu werden, andererseits auch ganz neue Ideen zu generieren, die aufgrund vieler physischer Zwänge gar nicht entstanden wären. In den wenigen Jahren, in denen wir mit KI-Anwendungen in der Praxis arbeiten, konnten wir dadurch schon diverse neue Wege finden, um Projekte effizienter, nachhaltiger und ressourcenschonender zu gestalten. Das begeistert mich.

Weiss: Worin sehen Sie die größten Vorteile in der

Man muss eine Offenheit für andere Fachbereiche, neue Technologien und Methoden erreichen.

Albert Achammer

Anwendung von KI in der Architektur und auch ganz generell?

Albert Achammer: Kurzfristig sehe ich den größten messbaren Vorteil darin, Routineaufgaben zu automatisieren, den Entwurfsprozess zu optimieren und die Effizienz unserer Gebäude zu steigern. Dies sind Szenarien, die man durchaus schon als etabliert bezeichnen kann; sowohl in der Architektur als auch in anderen Branchen. Texte oder Bilder werden nicht mehr geschrieben bzw. gerendert, sondern gepromptet. Für die Zukunft in der Planung wird aber spannend, auf Basis von schon gebauten digitalen Modellen eine „Sprache: Gebäude“ zu entwickeln und somit durch Anforderungen, Beschreibungen etc. ein digitales Gebäudemodell inklusive relevanter Informationen erstellen zu können. Das wäre Neuland.

Weiss: Inwieweit nutzen Sie selbst KI für Ihre Arbeit?

Albert Achammer: Bei ATP nutzen wir KI bereits in verschiedenen Bereichen unserer Arbeit, insbesondere in der Analyse und Optimierung von Entwürfen, in der Projektplanung und in diversen Vorhersagen. Ebenso nutzen wir KI-Tools in frühen Entwurfsphasen unserer Projekte als Inspirationsquelle. Allerdings verwenden wir die diversen Tools als Ergänzung, nicht als Ersatz unserer Mitarbeiter/innen. Durch den Einsatz von KI-Tools können wir bessere Entscheidungen treffen, die nicht nur den aktuellen Bedürfnissen, sondern auch zukünftigen Herausforderungen gerecht werden.

Weiss: Für viele ist die KI – zumindest noch – gerade im kreativ-künstlerischen Bereich etwas, das Unbehagen erzeugt, vielleicht sogar Angst macht. Was würden Sie diesen Menschen sagen?

Albert Achammer: Genauso sehr wie sich heutzutage niemand mehr vor CAD oder BIM fürchtet, muss man sich auch bei KI-Anwendungen keine Sorgen machen. Ich würde unseren Kolleg/innen allerdings empfehlen, sich mit der Materie auseinanderzusetzen. Denn Künstliche Intelligenz ist kein Ersatz für kreative Prozesse, sondern eine Erweiterung. KI kann neue Perspektiven und Möglichkeiten aufzeigen, die bisher nicht in Betracht gezogen wurden, und so den kreativen Prozess bereichern. Es geht darum, KI analog zu einem Bleistift als ein Werkzeug zu sehen, das hilft,

bessere und innovativere Lösungen zu finden, nicht als Bedrohung für die menschliche Kreativität.

Weiss: Sie sprechen von einem „Kulturwandel in der Planungsarbeit“. Dieser beginnt wohl, wie so vieles andere, im Kopf. Wie kann man diesen erreichen?

Albert Achammer: Dieser Kulturwandel muss sich gesellschaftlich realisieren. Unsere Welt war die letzten Jahrzehnte von einem starken Individualismus geprägt. Weil die Welt immer komplexer wird, musste sich jeder spezialisieren. Manche TGA-Ingenieur/innen verstehen sich nur noch als Spezialisten für ein kleines Teilgewerk und manche Architekt/innen verstehen sich nur noch als Spezialisten für Gestaltung. Beide möchten und können nicht mehr über ihren Tellerrand hinausschauen. Diese Gräben werden in unseren Schulen und Universitäten verstärkt. Um einen Kulturwandel anzuschieben, muss man früh starten. Man muss eine Offenheit für andere Fachbereiche, neue Technologien und Methoden erreichen. Dazu ist es wichtig, ein Umfeld zu schaffen, das Innovation und Experimentierfreude fördert und gleichzeitig die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Disziplinen stärkt. Nur durch eine solche integrative Kultur können wir die Vorteile moderner Technologien voll ausschöpfen und nachhaltige und innovative Lösungen entwickeln.

Weiss: Sollte Integrales Arbeiten und Arbeiten mit KI verstärkt auf den Universitäten gelehrt werden?

Albert Achammer: Ja, wobei ich nicht daran glaube, dass man integrale Planung und KI in einem Studienfach lehren kann. Natürlich kann man die technischen Grundlagen lehren, aber die oben beschriebene Haltung muss sich bei den Studierenden selbst entwickeln. Allerdings können die Universitäten durch ihre Curricula die richtigen Umfeldbedingungen für solch eine neue Haltung schaffen. Dazu gehört viel Raum für interdisziplinären Austausch, kreative Arbeit und Experimente.

Weiss: Wo wird sich das alles Ihrer Meinung nach in Zukunft hin entwickeln? Worauf sollten sich Architekten, Planer, Entwickler, Interior Designer, Professionisten etc. in ihrer Arbeits- und Denkweise einstellen?

Albert Achammer: Angetrieben von den großen

Herausforderungen und auch Anforderungen an unsere gebaute Zukunft ist unsere Branche nun endlich dazu bereit, in der Digitalisierung große Schritte zu machen und zu anderen Industrien aufzuschließen. Die Künstliche Intelligenz wird dabei eine große Rolle spielen, aber nicht die einzige. Die Zukunft der Architektur und des Bauwesens wird weiterhin stark von technologischen Innovationen begleitet und geprägt werden. Architekt/innen, Planer/innen und alle Beteiligten sollten sich darauf einstellen, flexibler, datengetriebener und kollaborativer zu arbeiten. Um die Komplexität der Herausforderungen zu meistern, wird es immer wichtiger werden, integrative, kollaborative und interdisziplinäre Ansätze zu verfolgen.

Weiss: Glauben Sie, wird es eine weitere Stufe der Entwicklung geben? Steht dieser Sprung vielleicht schon bald bevor? Und wie kann das, was jetzt für viele noch neu ist, noch getoppt werden? Geht das überhaupt noch?

Albert Achammer: Rückblickend und nach vorne schauend befinden wir uns natürlich in einer sich ständig weiterentwickelnden Welt. Die Geschwindigkeit, mit der die Entwicklungen der Digitalisierung voranschreiten, ist beeindruckend schnell. Dies betrifft insbesondere die Veränderungsrate im Bereich KI. Davor muss man aber keine Angst haben, sondern mit Offenheit die neuen technologischen Möglichkeiten nutzen, um mit seiner Arbeit einen gesellschaftlichen Mehrwert leisten zu können. Als Architekt/innen und Ingenieur/innen wollen wir bei ATP die Welt mit unseren Gebäuden besser machen. Wenn uns der technologische Fortschritt dazu befähigt, dieses Ziel noch konkreter zu erreichen, werden wir auch gerne unseren Beitrag dazu leisten, diesen Fortschritt weiter voranzutreiben. ●●●

●●● Person

Albert Achammer, MSc. ETH | Architekt | MBA

Nach beruflichen Lehr- und Wanderjahren bei unterschiedlichen Stationen in der Immobilienindustrie und bei Gerkan, Marg und Partner gründete Albert Achammer in Hamburg einen neuen Standort für ATP architekten ingenieure. Er hält einen Master of Science in Architektur von der ETH Zürich und einen MBA von der IESE Business School.

Rendezvous mit der Zukunft

Es ist der Antrieb, Neues zu entdecken, zu erlernen, zu entwickeln und schließlich auch in die Tat umzusetzen, der Studenten, Forscher und Wissenschaftler, aber auch Architekten und Designer immer wieder zur Höchstform aufblühen lässt. Zwar kann niemand die Zukunft wirklich voraussehen, aber die Gabe und der Ideenreichtum, sich mit prognostizierten Entwicklungen auseinanderzusetzen und schon jetzt Lösungen dafür zu finden, ist eine großartige. Wie gut, dass es Menschen gibt, die voller Energie daran arbeiten, dass die Zukunft eine bessere wird.

Von Barbara Jahn

Licht-Blick

Übriggebliebene Orangenschalen und kaputte Autoscheiben als Ressourcenlager? Eine willkommene und wichtige Nachricht in unserer Wegwerfgesellschaft. Denn aus beidem können wertvolle Klebstoffe gewonnen werden. In einem gemeinschaftlichen Forschungsprojekt des Kunststoffzentrums SKZ, des Fraunhofer IMWS und des TÜ-BITAK Marmara Research Centers namens „Orange Oil“ ist es laut Industrieverband Klebstoffe gelungen, einen echten ökologischen Schatz zu heben. In einem Epoxidierungsprozess wird aus Schalen extrahiertes Orangenöl chemisch verändert und anschließend mit einem Härter zu einem biobasierten Zweikomponentensystem vermischt. Dieses könnte dann beispielsweise als Klebstoff, als Harzschicht für Bodenbeläge oder als Matrix-Komponente in Faserverbundwerkstoffen eingesetzt werden, etwa für den Schienenfahrzeug-, Sportgeräte-, Automobil-, Architektur-, Schiff- und Innenausbau.

Der dänische Teppichhersteller Ege Carpets hingegen ersetzt ab sofort den in der Produktion seiner „ReForm“-Kollektionen sehr energie- und wasserintensiven Latex im Bindemittel durch einen neu entwickelten Verbinder aus recyceltem Klebstoff, gewonnen aus gebrauchten Autoglasscheiben. Dazu wurde eine Lebenszyklusanalyse nach dem Cradle-to-Gate-Prinzip durchgeführt, die zeigt, dass der neue Verbinder den CO₂-Fußabdruck bei der Produktion um 22 bis 38 Prozent pro Quadratmeter reduzieren kann. Beide Beispiele zeigen, dass Abfallprodukte, sei es aus der Lebensmittelindustrie oder aus der Autoindustrie, zu einem wertvollen, nachhaltigen Rohstoff für die Kunststofftechnik werden und einen wichtigen Beitrag zur Ressourcenschonung und zum Klimaschutz leisten können.

www.klebstoffe.com, www.egecarpets.de

© Steward Masweneng auf Pixabay (Orangen)
© Ege Carpets (Autoscheiben)



Weit-Blick

Für die Artenvielfalt in Städten ist in der Stadtentwicklung dringend ein Umdenken erforderlich. Aus diesem Grund haben Diez Office, das American Hardwood Export Council (AHEC) und OMC²C, Spezialist/innen für Stadtbegrünungssysteme, eine innovative Struktur zur Begrünung und Abkühlung urbaner Räume namens „Vert“ entwickelt. Die modulare Holzstruktur mit hohen, von Kletterpflanzen bewachsenen Segeln trägt dazu bei, CO₂ aus der Atmosphäre zu binden und gleichzeitig kühlende Schattenbereiche zu schaffen. Hergestellt aus nachhaltigen Materialien, wie technisch modifiziertes Brett-schichtholz aus amerikanischer Roteiche und biologisch abbaubaren Netzen, verbinden die Dreiecksrahmen mit textilen Pflanzgefäßen Ästhetik mit greifbarem Nutzen für Umwelt und Mensch und stellen einen transformativen Ansatz für die Stadtentwicklung dar, der sich problemlos in die bestehende Infrastruktur integrieren lässt.

www.americanhardwood.org, www.diezoffice.com, www.omc-c.com

© Diez Office



Durch-Blick

Des Baustellenleiters neuer bester Freund: Zuerst noch skeptisch beäugt, nun aber weitverbreitet eingesetzt – der Robodog auf der Baustelle. Seine Vorteile sind aber nicht etwa, dass er nichts zu fressen braucht und auch nicht Gassi gehen muss, sondern alles dokumentiert, was rund um ihn passiert. Der Roboterhund „Spot“ von Boston Dynamics kann beispielsweise Daten sammeln, vor Gefahren warnen und so gut wie grenzenlos auf Entdeckungstour gehen, nämlich vor allem dort, wo für die Menschen Endstation ist. Mit einem angebrachten Laserscanner kann Spot autonom 3D-Modelle im Innen- und Außenbereich erstellen, Echtzeitmessungen und Strukturuntersuchungen durchführen und mit vorkonfigurierten Paketen für Inspektion, Forschung und Gefahrenabwehr einen echten Mehrwert schaffen. Zudem ist Spot einfach zu bedienen und intuitiv zu erlernen, so dass er sowohl für manuelle Einsätze als auch für autonome Missionen schnell eingesetzt werden kann.

www.bostondynamics.com

© Boston Dynamics



Ein-Blick

Das Design-Build-Projekt „Carapacks“ ist ein Architekturkonzept, bei dem beliebig gekrümmte Freiformflächen als doppelschalige Stecksysteme umgesetzt werden können. Entwickelt haben es Studierende an der Architektur fakultät der Hochschule Biberach über den Zeitraum von mehreren Semestern, betreut von Simon Vorhammer, Dr. Jonas Schikore, Dr. Christina Jeschke und David Ott. Die Besonderheit des hexagonalen Systems besteht darin, dass alle Teile krümmungs- und torsionsfrei sind und lotrechte Schnittkanten aufweisen. Die Montage erfolgt ohne den Einsatz schwerer Geräte und durch in die Bauteile eingebettete Bezeichnungen und Positionen unkompliziert. Das System ist nicht auf Holzpavillons beschränkt, sondern könnte auch auf Überdachungen und Fassaden übertragen werden. Die Materialbeständigkeit kann durch die Wahl von Holz für den Außenbereich oder die Verwendung anderer wetterfester plattenförmiger Materialien sowie Holzbehandlungen gewährleistet werden.

www.beckh-vorhammer.com

© Simon Vorhammer & Jonas Bühler





v.l.n.r.:
Preisträger GA 2024:
Ciro Pirondi, Brasilien

Preisträger GA 2024:
Iyas Shahin & Wesam Al
Asali, Damaskus|Syrien

Preisträger GA 2024:
Klaus K. Loenhardt,
Deutschland/Österreich

GLOBAL AWARD FOR SUSTAINABLE ARCHITECTURE, VENEDIG | IT

Architektur ist Bildung

Zum 17. Mal wurde Mitte April in Venedig der Global Award for Sustainable Architecture verliehen. Dieser würdigt die Verdienste von Architekturschaffenden und Planern, die sich nicht nur den wirtschaftlichen, sondern auch den ökologischen, sozialen und kulturellen Herausforderungen stellen UND dabei nach einer neuen Definition von Fortschritt beim Planen und Bauen suchen sowie gleichzeitig auch nach einem ausgewogenen Gleichgewicht zwischen Mensch und Umwelt trachten. Heuer erstmalig unterstützt auch die Saint-Gobain Gruppe als offizielle Partnerin den internationalen Award, in dessen Rahmen alljährlich fünf Architekten aus aller Welt ausgezeichnet werden.

„Architecture is Education“ lautet das diesjährige Motto des Global Award for Sustainable Architecture (GA), das auch gleichzeitig Titel des in diesem Jahr erstmals erschienenen Buches zum internationalen Symposium ist. Ins Leben gerufen wurde der GA von der Architektin und Forscherin Jana Revedin im Jahr 2006, um eine weithin sichtbare Plattform zu schaffen, die innovatives Denken in der Architektur fördert und die Einführung nachhaltiger Lösungen beim Planen und Bauen zum Ziel hat. „Als

ich vor 18 Jahren diesen Preis ersann, wollte ich nicht nur ein einzelnes Projekt honorieren, sondern eine Haltung, ein politisches, soziales, technisches und künstlerisches Statement, einen lebenslangen Lernprozess würdigen. Heute bin ich stolz darauf, dass sich alle unsere Preisträger der Nachhaltigkeit verpflichtet fühlen, Architektur mit einem zukunftsweisenden Ansatz verfolgen und sich Gedanken über den Fußabdruck machen, den Menschen in ihrer Umwelt hinterlassen“, so die GA-Initiatorin Jana Revedin.

Fotos: © Global Award for Sustainable Architecture

ARCHITEKTUR IM DIENST DER GESELLSCHAFT

„Architektur ist eine Wissenschaft, Architektur ist ein Handwerk und ebenso eine Kunstgattung – vor allem anderen aber steht Architektur im Dienste der Gesellschaft“, zitiert Revedin den Architekten und Bauhaus-Gründer Walter Gropius im Rahmen der Preisverleihung am 19. April. Vor diesem Hintergrund unterstützt auch die Unesco seit über zehn Jahren den weltweiten Architektur-Nachhaltigkeitspreis.

„Der GA hat nicht nur ein Alleinstellungsmerkmal in Bezug auf seine Thematik, sondern ist bislang auch einzigartig, was seinen internationalen Erfolg angeht. Wie kein anderer Preis stellt er das wichtigste Thema der zeitgenössischen Architektur in den Mittelpunkt: Nicht Ästhetik oder Konstruktion, sondern die Wiedervereinigung zwischen der menschlichen Daseinswelt und der Natur und Umwelt steht seit Anbeginn des Preises im Fokus“, so Architekt Werner Sobek, ehemaliger Preisträger (2019) des GA und designiertes Jury-Mitglied für das Jahr 2025.

Nachhaltiges Design nicht nur in der Architektur, sondern auch in der Raumplanung sowie dem Städtebau ist eines der Grundprinzipien des GA, der dieses als Katalysator für einen neuen, partizipativen Ansatz definiert. Gleichzeitig müssen die Grundprinzipien

eines jeden Projekts – wie Dauerhaftigkeit, Flexibilität, wirtschaftliche, technische und ökologische Angemessenheit sowie kulturelle und soziale Akzeptanz – im Hinblick auf die neuen Anliegen einer Gesellschaft ebenso überdacht werden: nämlich in der Bekämpfung von Ungleichheit und kultureller Respektlosigkeit. Die Global Award Community – bestehend aus 85 zeitgenössischen Architekten und Teams aus der ganzen Welt – setzt sich genau dafür ein. Ebenso wie für nachhaltige Architekturethik, die Förderung von Forschung und Entwicklung und über all dem für die Vermittlung in den Bereichen der nachhaltigen Architektur und Stadterneuerung. Dabei definiert die Global Community Architektur als Mittel zur Selbstbestimmung, Selbstentfaltung und als wesentliches Bürgerrecht. „Wagen, vermitteln, verbünden“, lautet somit auch die Zielsetzung hinter dem Award.

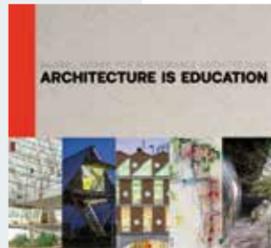
PREISTRÄGER 2024

IWLab ist ein multidisziplinäres Forschungslabor, das 2009 von den Architekten **Iyas Shahin** und **Wesam Al Asali** gegründet wurde. Mit Büros in Syrien und Spanien widmen sich IWLab der Erforschung, Vermittlung und Praxis von Kultur, Architektur und Design. Dabei arbeiten sie eng mit Studierenden ···>

●●● Buchtipp

ARCHITECTURE IS EDUCATION Global Award for Sustainable Architecture 2024

Marie-Hélène Contal, Jana Revedin, José Luis Uribe Ortiz
Verlag: ArchiTangle
ISBN 978-3-96680-028-0
Sprache: Englisch
Seiten: 160
Erschienen: April 2024
Preis: 48,00 €



ARCHITECTURE IS EXPERIMENTATION Global Award for Sustainable Architecture 2023

Marie-Hélène Contal, Jana Revedin, Anupama Kundoo
Verlag: ArchiTangle
ISBN 978-3-96680-027-3
Sprache: Englisch
Seiten: 144
Erschienen: April 2024
Preis: 48,00 €



und Architektenkollegen zusammen, um ein Netzwerk von Kreativen mit vielfältigen und interdisziplinären Fähigkeiten zu entwickeln. Ursprünglich als Reaktion auf den Mangel an Vitalität in der Architektur gegründet, hat sich IWLab zu einem Pionier im Bereich der Architektur- und Kulturerbe-Vermittlung sowie der Stadtforschung entwickelt.

Andrés Jaque gründete das Büro für politische Innovation (OFFPOLINN) im Jahr 2003 nach einem Treffen mit dem französischen Philosophen Bruno Latour. Laut Latour sind Architekten entscheidende Akteure im Kampf für soziale Gerechtigkeit. Der Zugang zu angemessenem Wohnraum ist dabei einer der Schlüsselfaktoren. Die Aufgabe der Architekten ist es aus seiner Sicht, die ökologischen und politischen Faktoren des bewohnten Raums zu hinterfragen: Wie können Fortschritt und Demokratie gefördert werden? Wie gestalten wir Gleichberechtigung im städtischen Kontext?

Die Arbeit von OFFPOLINN befasst sich mit diesen Fragen, indem sie Design, Forschung und Aktivismus kombinieren und die Mechanismen herausfordern, in denen Architektur als Mittel zur Ausgrenzung herangezogen wird. Für OFFPOLINN geht es bei der Zusammenarbeit nicht nur ums Teilen ihrer architektonischen Ergebnisse, sondern auch

die aktive Auseinandersetzung mit verschiedenen Gemeinschaften und das Schaffen von Räumen für aufmerksames Zuhören und gemeinschaftliche Aktionen.

Marina Tabassum ist Architektin, Pädagogin und Projektleiterin zur Stärkung der Gemeinschaft und verwischt dabei die Grenzen zwischen Lehren, Lernen und Handeln in einzigartiger Form. Ihre Projekte bringen Experten, Studenten und Anwohner zusammen, um Modelle zur Verbesserung der Lebensbedingungen für alle zu finden. Um genau diese Projekte auch durchführen zu können, hat Tabassum auch die Stiftung für Architektur und Gemeinschaftsgerechtigkeit (FACE) gegründet. Damit zählt sie zu den engagierten Wohnbau-Architekt/innen, die überzeugt sind, dass gleichberechtigter Zugang zum Wohnen auch neue, alternative Wirtschaftsmodelle braucht.

Der brasilianische Architekt **Ciro Pironi** ist Mitbegründer und ehemaliger Rektor der Escola da Cidade, die mit ihren Lehrinhalten exakt die Anliegen und Ziele des Global Award for Sustainable Architecture verkörpert. Bei der Wissensvermittlung steht für Pironi immer ein interdisziplinärer Ansatz im Vordergrund, ganz nach dem Vorbild des brasilianischen Reformpädagogen Paulo Freire.

Fotos: © Global Award for Sustainable Architecture

●●● Jury

PROF. DR. JANA REVEDIN

Architektin, Professorin École Spéciale d'Architecture Paris|F
Gründungspräsidentin des Global Award for Sustainable Architecture, Venedig|IT

MARIE-HÉLÈNE CONTAL

Architektin, Dekanin École Spéciale d'Architecture, Paris|F

PROF. DR. JACOPO GALLI

Università IUAV di Venezia, Venedig|IT

PROF. DR. SPELA HUDNIK

Architektin, Universität von Ljubljana|SLO

PROF. DR. DENIZ INCEDAYI

Architekt, Mimar Sinan Universität der Schönen Künste, Istanbul|TR

PROF. DR. METTE RAMSGAARD THOMSEN

Architektin, Königlich Dänische Akademie, Kopenhagen|DK

PROF. XU TIANIAN

Architekt, Tsinghua-Universität, Peking|CN

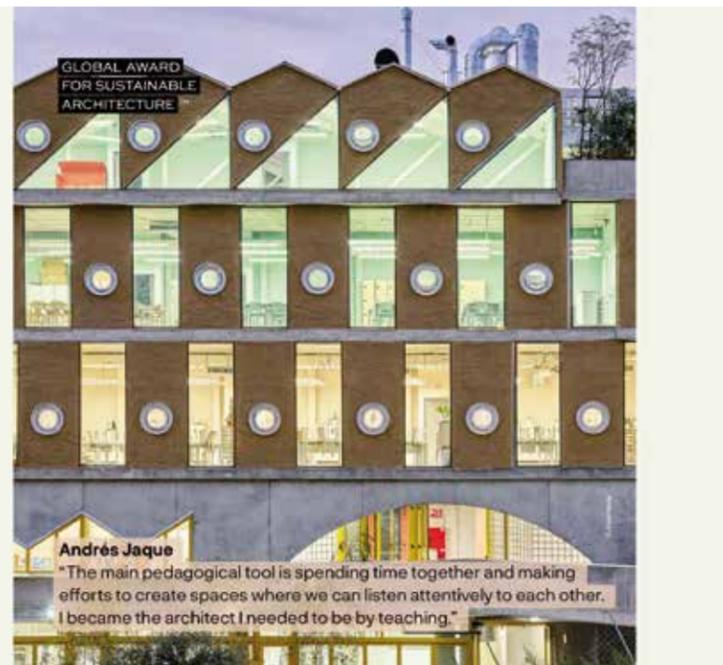
Preisträger des Global Award for Sustainable Architecture 2023

Im Jahr 2002 startete die Escola da Cidade mit der Aufnahme von Studierenden. Gegründet wurde sie von der Associação Escola da Cidade – Arquitetura e Urbanismo (AEC), einer Vereinigung von Intellektuellen, Architekten, Künstlern und Technikern. Ihre Arbeitsweise ist vorrangig unbürokratisch mit demokratischer Organisationsstruktur und einer finanziell unabhängigen Studienvertretung, die die Architekturausbildung sozial und ökonomisch ausgerichtet hat und sich ein gutes Stück weit wegbelegt vom überdominanten Fokus auf Rentabilität in der Immobilienentwicklung und -verwaltung.

Architekt und Professor für Architektur und Landschaft **Klaus K. Loenhardt** experimentiert und lehrt die neuen Grundsätze einer bioklimatischen Architektur, mit dem Ziel lebende Ökosysteme und die Aktivitäten von Menschen neu zu denken und umzusetzen. Ihm zufolge besteht die Hauptaufgabe des Architekten darin, ökologische Gebäude zu konzipieren und zu entwerfen, um Mensch und Umwelt wieder mehr in Einklang zu bringen. Loenhardt beschäftigt sich dabei beispielsweise mit der Frage, wie man den Energieverbrauch senken und dabei gleichzeitig die Lebensqualität erhöhen kann. Im Rahmen seiner Lehrtätigkeit beschäftigt er sich mit den Möglichkeiten, eine Form von Architektur und Städtebau zu entwickeln, die angesichts des fortschreitenden Klimawandels helfen kann, die natürliche Biodiversität und Artenvielfalt wieder zu erhöhen. ●●●



Preisträgerin GA 2024:
Marina Tabassum
Bangladesch



Preisträger GA 2024:
Andrés Jaque
USA/Spanien

KI IN DER ARCHITEKTUR

Schöne neue Bau(KUNST)-Welten



Wie die Künstliche
Intelligenz die Architektur-
welt von morgen sieht.

Architektur ist immer das Spiegelbild ihrer Zeit und hat über die Jahrhunderte hinweg unterschiedliche Stile ausgeprägt, die stets nicht nur einen tiefen Einblick in die vorherrschende gesellschaftliche und politische Ordnung, sondern auch in die verfügbaren Bautechniken und -technologien geben. Eine der wohl einschneidendsten technologischen Entwicklungen ist die Künstliche Intelligenz, die in den vergangenen Jahren einen regelrechten Boom erlebt und sich in nahezu allen Lebens- und Arbeitsbereichen etabliert. Auch vor der Architektur macht die KI nicht halt: Sie verändert Entwurfsprozesse und hat das Potential, Planung und Bau zu optimieren.



Die Zukunft der mitteleuropäischen Stadt aus Sicht der Künstlichen Intelligenz, generiert von Microsoft Copilot.



Stadtplanung mithilfe der Künstlichen Intelligenz über Dall-E und ChatGPT.



Foto: © Zaha Hadid Architects/Beeah HQ

Beeah Headquarter in der Wüste der Vereinigten Arabischen Emirate, geplant mit Unterstützung durch die Künstliche Intelligenz von Zaha Hadid Architects.

Das Traditions-Auktionshaus Sotheby's versteigert bei seiner Online-Auktion im November dieses Jahres erstmals ein Gemälde, das nicht von einem Menschen, sondern von der ultrarealistischen humanoiden Roboterkünstlerin Ai-Da gemalt wurde. Das Porträt, das Alan Turing (1912–1954), einen der Gründerväter der modernen Computerwissenschaften, zeigt, wird mit einem Ausrufungspreis von rund 120 000 bis 180 000 Euro angeboten. Die Künstlerin gehört zu den höchstentwickelten Robotern der Welt, wird mithilfe von Künstlicher Intelligenz betrieben, hat hochauflösende Kameraaugen und verfügt über bionische Hände, die ihr das Malen ermöglichen. Dank KI-Sprachmodell ist Ai-Da auch in der Lage, ihr Werk selbst zu kommentieren: „Mit meinem Kunstwerk von Alan Turing gedenke ich seiner Errungenschaften und Beiträge zur Entwicklung von Computern und KI.“ Turing selbst hat bereits Anfang der



Foto: © AI-generiert mit Dall-E

1950er Jahre – also lange vor dem Durchbruch der KI – vor den Auswirkungen und dem Umgang mit Künstlicher Intelligenz gewarnt.

KI BOOM

Künstliche Intelligenz beschreibt die Fähigkeit von Maschinen, sich Menschlichkeit anzueignen, spricht nicht nur einprogrammierte Anweisungen auszuführen, sondern Aufgaben zu erledigen, die (bislang) menschliche Intelligenz erfordert haben. Dazu gehört das Lernen aus Erfahrungen ebenso wie das Erkennen von Mustern oder auch das Abwägen von Konsequenzen und das Treffen von auf diesen Abwägungen basierten Entscheidungen. So weit die Idealvorstellung – aber: KI erfindet nicht neu, sondern greift auf das zurück, was schon da ist und – im



Foto: © AI-generiert/Pixabay

Futuristisches Einfamilienhaus aus Sicht der Künstlichen Intelligenz

besten Fall – kombiniert die Künstliche Intelligenz Dinge neu. Das heißt KI arbeitet mit der Schwarmintelligenz oder der Schwarmkreativität – wie es zum Beispiel beim Generieren von Architekturbildern der Fall ist – der großen Masse der Internet-Nutzer/-innen. Dabei entsteht zwar (noch) nichts wirklich Neues, aber es findet eine Vernetzung unterschiedlicher Inhalte statt, wie sie beispielsweise konventionelle Suchmaschinen bislang nicht leisten können.

Hauptverantwortlich für den Boom im Bereich der Künstlichen Intelligenz ist die exponentielle Steigerung von Rechnerleistungen, die es ermöglicht, riesige Datenmengen in kurzer Zeit zu generieren und zu verarbeiten und KI-Systeme damit ermächtigt kontinuierlich zu lernen. Basis dafür ist wiederum

die unglaubliche Dichte an Daten, die mittlerweile über das World Wide Web offen zur Verfügung steht.

ARCHITEKTUR AUF KNOPFDRECK

In der Architektur kann KI auf vielfache Weise eingesetzt werden, um beispielsweise den Entwurfsprozess zu optimieren und die Effizienz zu steigern oder auch um bei der Entwicklung innovativer Gebäudekonzepte und -lösungen zu unterstützen.

Bildgenerierungs-Tools wie Midjourney können mittlerweile aus vergleichsweise kurzen Textanwendungen detaillierte Bilder erzeugen, die kaum noch von realen Fotografien zu unterscheiden sind. →



Ein Prompt – vier unterschiedliche Bilder: Generiere ein Bild eines Wolkenkratzers. Die Form ist organisch, die Fassade ist teilweise begrünt. Hyperrealistisch.

Grundlage dafür ist die Analyse von Millionen von Bildern aus dem Internet. Damit können bereits in der Anfangsphase eines Bauprojekts Entwurfsideen generiert, analysiert, weiterentwickelt oder verworfen werden. Die KI-Bilder fungieren dabei als eine Alternative zur Architekturskizze beim Brainstorming und der Konzeptionierung erster Gebäudegestaltungsparameter. Hilfreich können diese ersten Eindrücke auch für den Bauherren oder die Kommu-

nikation von Architektur mit der Öffentlichkeit sein und die grundlegende Entwurfsidee veranschaulichen ohne hohen Zeit- und Kosteneinsatz für die Visualisierung.

Einschlägige KI kann aber auch genutzt werden, um im Sinne des parametrischen Entwerfens Grundrisse auf der Grundlage von Planungsparametern zu generieren. KI-Entwickler, wie beispielsweise ChatGPT, arbeiten aktuell an der Verbesserung ihrer Sprachmodelle für architektonische Anwendungen.

GENERATIVES DESIGN

Der Planer definiert dabei die Umgebungsbedingungen, die Raumaufteilung, Materialien und eine Kostengrenze und die KI erstellt Vorschläge, die diesen Kriterien entsprechen. Das unterstützt dank schneller Generierung von Gestaltungsvarianten die Entscheidungsfindung im Rahmen der Entwurfsplanung. Eine exemplarische Anwendung für generatives Design ist das Projekt „AMIE“ (Active Modular Intelligent Envelope), das von der Harvard Graduate School of Design in Zusammenarbeit mit dem Software-Hersteller Autodesk entwickelt wurde. Dabei handelt es sich um ein Gebäude-Modellierungstool, das eine automatische Anpassung des Entwurfs an verschiedene Wetterbedingungen ermöglicht. Die KI generiert dabei unterschiedliche Designvarianten und optimiert diese in Hinblick auf Energieeffizienz und Nutzer/innen-Komfort.



Foto: © AI-generiert mit Microsoft Copilot

So stellt sich der Copilot von Microsoft die ideale Stadt von morgen vor.

von Gebäuden in Hinblick auf Energieeffizienz oder in Bezug auf die Interaktion der Nutzer zu treffen. Auch können über KI-Algorithmen bereits in der Planungsphase potenzielle Widersprüche in der Bauwerksgestaltung erkannt werden. Anhand umfassender Gebäudesimulationen lassen sich nicht nur Leistungen des Gebäudes im Hinblick auf den Energieverbrauch treffen, sondern auch was die Raumakustik oder Nutzung von Tageslicht im Innenraum betrifft. Das spart Zeit und Geld, da teure Nachbesserungen oder Korrekturen in der Bauphase vermieden werden.

AUTOMATISIERUNG KOMPLEXER PLANUNGSAUFGABEN

Durch den Einsatz von KI-gestützten Planungswerkzeugen können komplexe Planungsaufgaben automatisiert werden. Diese Werkzeuge sind in der Lage, Baupläne zu analysieren, Genehmigungen zu überprüfen und Risiken zu bewerten. Dies reduziert den Zeitaufwand für die Planung. Zudem können potenzielle Probleme frühzeitig identifiziert und behoben werden. Einige der führenden Plattformen im Bereich automatisierter Planung sind „AutoCAD“, „Revit“ und „Navisworks“. Diese Softwarelösungen integrieren KI-gestützte Funktionen, die es ermöglichen, Daten aus verschiedenen Phasen des Projekts zu konsolidieren und in Echtzeit Anpassungen vorzunehmen. →

Ein bekanntes Beispiel für den Einsatz von KI und generativem Design liefert der Flugzeughersteller Airbus. Beim Kabineninterieur des Airbus A320 wurde KI genutzt, um Gewicht zu sparen und gleichzeitig die Materialeffizienz zu erhöhen.

KI-UNTERSTÜTZTES BUILDING INFORMATION MODELLING

Auch in der Bauwerksdatenmodellierung, also der Nutzung 3-dimensionaler Datenmodelle für den gesamten Gebäudelebenszyklus von der Planung bis zum Rückbau oder Abbruch hält die Künstliche Intelligenz Einzug. Im BIM wird KI genutzt, um beispielsweise Analysen durchzuführen und Vorhersagen zu treffen. So können historische Bauwerksdaten verwendet werden, um Prognosen zum Verhalten

●●● KI-Tools für Planung und Bau

Finch

Parametrisches Entwurfs-Tool zur Erstellung von Grundrissvarianten

Autodesk Forma

Standortgerechte Analyse von Umweltbedingungen

Autodesk Research (entwickelt mit ConXtech)

Ausschreibungsplattform für kosteneffizienten Stahlbau

Autodesk Revit

Volumetrische Schätzungen und Raumprogramme

Maket

Grundrisse und Vergleich mit baurechtlichen Bestimmungen + Bildgenerator in reale Fotos

Parafin

Gebäudevariationen mit objektiven Angaben zu Rentabilität und Performance von Immobilienprojekten (derzeit Hotelimmobilien)

Cove.tool

digitaler Gebäudezwilling zur Analyse von Gebäuden hinsichtlich Energiebedarf, CO₂-Bilanz, Sonneneinstrahlung und Kostenstruktur

KI UND NACHHALTIGKEIT

Das Thema Nachhaltigkeit ist seit langem ein Dauerbrenner in der Architektur. Mithilfe der KI sollen in Zukunft Gebäude noch nachhaltiger und energieeffizienter werden, indem der Energieverbrauch deutlich schneller als bisher simuliert und optimiert werden kann. Durch die Analyse von Wetterdaten, Sonneneinstrahlung oder dem Einfluss des Nutzerverhaltens sollen vergleichsweise treffsichere Vorhersagen getroffen werden und Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der energetischen Performance gemacht werden können.

Beispielsweise im Bereich von „Green Building“, wo die künstliche Intelligenz in Zukunft eine tragende Rolle bei der Automatisierung übernehmen soll, um unnötigen Energieverbrauch nicht nur zu reduzieren, sondern tatsächlich komplett auszuschalten. Einflussfaktoren sind dabei neben dem Wetter die Belegung und aktuelle Nutzung eines Gebäudes, ebenso wie viele Menschen sich gerade darin befinden. Steht eine Büroimmobilie zum Beispiel übers Wochenende leer oder herrscht zur Weihnachtszeit im Einkaufszentrum besonders viel Andrang? Die Summe dieser komplexen Faktoren und Zusammenhänge soll in Zukunft durch selbstlernende Technologien – wie beispielsweise energyControl verknüpft und ausgewertet werden und anschließend entsprechend der Ergebnisse in die Gebäudeautomatisierung einfließen.

Eng verbunden mit dem Thema Nachhaltigkeit ist auch die Ressourcenschonung und auch hier weiß die Künstliche Intelligenz bestens Bescheid. So kann KI dabei helfen, Materialressourcen zu optimieren und Abfall zu minimieren. Durch die Analyse von Materialbedarf und Bauprozessen kann KI dazu beitragen, den Materialverbrauch zu senken und umweltfreundliche Alternativen vorzuschlagen. Damit sollen gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden, indem einerseits der ökologische Fußabdruck eines Bauprojekts reduziert wird und gleichzeitig damit auch die Kosten gesenkt werden.



Hier gehts zur Studie des Fraunhoferinstituts zu „KI in der Bauwirtschaft“:



BAUEN AUF/MIT KI

Nicht nur in der Planung, auch auf der Baustelle selbst wird künstliche Intelligenz in Zukunft eine größere Rolle spielen. KI-gestützte Systeme können während der Bauphase eingesetzt werden, um den Fortschritt zu überwachen und Abweichungen vom ursprünglichen Plan zu identifizieren. Sensoren und Kameras, die mit KI-Analytik kombiniert sind, ermöglichen eine Echtzeitanalyse der Baustelle, sodass Probleme sofort erkannt und behoben werden.

Auch die Wartung von Gebäuden kann durch prädiktive Wartung optimiert werden, bei der KI analysiert, wann und wo Wartungsarbeiten notwendig sind.

Ein innovativer Ansatz ist die Kombination von Drohnen und KI-Analyse-Software zur Bauüberwachung. Drohnen können hochauflösende Bilder der Baustelle aufnehmen, die dann von KI-Algorithmen analysiert werden, um den Fortschritt und mögliche Probleme zu dokumentieren.

FAZIT

Künstliche Intelligenz wird nicht wieder verschwinden, sondern ganz im Gegenteil immer weiter in sämtliche Lebensbereiche vordringen. In der Architektur hat sie das Potential, die Architekturproduktion grundlegend zu verändern. Durch die Optimierung des Entwurfsprozesses, die Verbesserung der Energieeffizienz und die Überwachung von Bauprojekten kann KI dazu beitragen, Gebäude nachhaltiger, effizienter und innovativer zu gestalten. Wie KI die Arbeitswelten der Architekten verändern wird – ob als zusätzliches Planungstool wie CAD und BIM oder als übermächtige, kreative Gestaltungsallmacht – wird sich zeigen. Dass sie die Arbeitsweise und das Selbstverständnis der Architekturschaffenden verändern wird, davon kann wohl mit einiger Sicherheit ausgegangen werden. ●●●

SAINT-GOBAIN TROCKENBAU-TROPHY 2024

And the winner is ...

Zum 14. Mal verlieh Saint-Gobain Austria im Rahmen der Trockenbau-Trophy 2024 am 15. November dieses Jahres den Preis für die besten Trockenbauprojekte des Landes. In der wunderbaren Hotel- und Eventlocation „Scalaria“ in St. Wolfgang wurden insgesamt jeweils drei Preise in den beiden Kategorien „Trockenbau“ und „Deckengestaltung“ sowie ein allgemeiner Publikumspreis vergeben.

Die Qualität der handwerklichen Ausführung spielt eine tragende Rolle für die Vergabe der begehrten Auszeichnung, ebenso wie der innovative und kreative Umgang mit den verwendeten Materialien. Entscheidend sind darüber hinaus die technische Präzision der Ausführung sowie die Einhaltung der jeweiligen Bauvorschriften. Zudem haben Projekte, die eine umweltfreundliche und nachhaltige Bauweise integrieren, einen entscheidenden Vorteil.

22 Projekte wurden in diesem Jahr eingereicht und der Fachjury zur Beurteilung vorgelegt. In der **Kategorie „Trockenbau“** konnte sich die **Ruckenstuhl GmbH aus Leibnitz in der Steiermark** mit der Sanierung und der Aufstockung eines gründerzeitlichen Gebäudeensembles im Grazer Stadtzentrum vom Mitbewerb absetzen und den ersten Platz holen. Als Bauherr der neuen **Mercur City Offices** fungierte die Mercur Versicherung AG. Im Zuge der Generalsanierung wurden drei Gebäude aus der Gründerzeit zusammengelegt und teilweise aufgestockt. Die Aufstockung erfolgte in Stahl-Leichtbauweise, wobei die windschiefen Verschneidungen der einzelnen Dachflächen sowohl planerisch als auch in der Ausführung eine der größten Herausforderungen darstellten. So galt es noch vor Beginn des eigentlichen trockenen Innenausbau, rund 1 600 Laufmeter Stahlträger und Stahlstützen vierseitig zu bekleiden. Vertikal geneigte Gipskartonwände, komplizierte Verschneidungen der Dachflächen sowie aufwändige Deckenverkleidungen mit Auskragungen für die indirekte Beleuchtung waren die Herausforderungen, denen sich das Trockenbauteam im Innenausbau stellen musste.

In der **Kategorie Deckengestaltung** ging der erste Platz an die **König Trockenbau GmbH aus Fügen in Tirol**, die mit dem **Umbau und der Erweiterung des Viersterne-Hotels Sonnschein im Tiroler Niederau** nicht nur die Gunst der Jury, sondern auch des Publikums für sich gewinnen konnte und so zusätzlich mit dem Publikumspreis ausgezeichnet wurde. Im Zuge des Umbaus wurden im gesamten Hotel über sechs Geschoße alle Installationsschächte auf den neuesten Stand der Technik gebracht sowie neue Brandschutz-Vorsatzschalen installiert. In puncto Optik und Handwerksqualität stand aber vor allem der neue Wellnessbereich im Mittelpunkt der Trockenbauarbeiten.

Foto: © Saint-Gobain Austria, Katharina Schiffl



Das Siegerprojekt in der Kategorie „Trockenbau“: Mercur City Offices in Graz

Gestalterisches Highlight sind hier die aufwändig hergestellten Stuckprofilumrandungen sowie die indirekte Beleuchtung.

Die Gewinner der diesjährigen nationalen Saint-Gobain Trockenbau-Trophy haben die Möglichkeit, ihr Projekt im kommenden Jahr bei der Saint-Gobain Gypsum International Trophy einzureichen und sich mit ihren internationalen Kollegen aus aller Welt zu messen. ●●●



Die innovative Eventlocation „Scalaria“ in St. Wolfgang



Weitere Infos finden Sie auf www.saint-gobain.at/trockenbau-trophy

●●● Die Preisträger

Kategorie „TROCKENBAU“

1. Platz: Mercur City Offices, 8010 Graz
Verarbeiter: Ruckenstuhl GmbH, 8430 Leibnitz
2. Platz: Hotel Koller, 9871 Seeboden
Verarbeiter: Trockenausbau Weger GmbH, 9800 Spital a. d. Drau
3. Platz: Dachstein Bergstation, 8972 Ramsau
Verarbeiter: Friedrich Kletzenbauer Trockenbau GmbH, 8051 Graz

Kategorie „DECKENGESTALTUNG“

1. Platz: Hotel Sonnschein, 6314 Niederau
Verarbeiter: König GmbH, 6263 Fügen
2. Platz: Palais Strudelhof, 1090 Wien
Verarbeiter: Michael Schösser Stuckateur und Trockenbau, 6122 Fritzens
3. Platz: Green Business Center, 4020 Linz
Verarbeiter: TBS Trockenbausysteme GmbH & Co. KG, 4048 Puchenu

PUBLIKUMSPREIS: Hotel Sonnschein
Verarbeiter: König GmbH, 6263 Fügen

NACHHALTIG

CO₂-neutrale Produktion in Wien

Seit fast 100 Jahren produziert Saint-Gobain im 23. Wiener Gemeindebezirk Putze und Farben. Der Standort zählt damit zu den ältesten, Baustoffe produzierenden Werken Wiens. Somit wird die Region mit der größten Bautätigkeit Österreichs mit lokal produzierten Produkten versorgt – und das mit sehr kurzen, CO₂-armen Transportwegen und nun auch klimaneutral!

Als eines der ersten Unternehmen der heimischen Baustoffindustrie produziert der Wiener Standort von Saint-Gobain Austria ab sofort klimaneutral. „Die Erreichung der CO₂-Neutralität ist Teil unserer langjährigen Nachhaltigkeitsstrategie“, betont Peter Giffinger, CEO Austria bei Saint-Gobain.

Um CO₂-Neutralität in Scope 1 und 2 zu erreichen, wurden viele Hebel bewegt, wie z. B. Produktion, Lager und Bürogebäude auf Grünstrom bzw. Wärmepumpe umgestellt, E-Mobilität forciert sowie auf Gebinde aus Recyclingmaterial gesetzt. Für die letzte Hürde wurde eigens eine ressourcenschonende Wickeltechnik für Transportpaletten entwickelt. Die CO₂-Neutralität wurde ohne Kompensation mit Zertifikaten erlangt.

Am Standort werden Spachtelmassen, Anstriche und Beschichtungen der Marke WEBER Terranova produziert – rund 25 % davon für den Export. Saint-Gobain Austria beschäftigt ca. 350 Mitarbeitende – der Konzern rund 160.000 weltweit.

Auch RIGIPS Werke auf Kurs in Richtung CO₂-Neutralität
„Das Erlangen der Klimaneutralität ist das Ergebnis eines drei Jahre andauernden, intensiven Prozesses“, berichten die Projektverantwortlichen Rene Dirnberger und Roman Hofer unisono. „Auch in den zwei anderen zum Unternehmen gehörenden RIGIPS Werken, in Puchberg und Bad Aussee, werden laufend Umweltmaßnahmen zur Erreichung der Klimaneutralität gesetzt“, so die Experten.

Produkte mit kleinem CO₂-Fußabdruck

Nicht nur die Produktionsbedingungen gelten im Wiener Saint-Gobain Werk als umweltfreundlich, sondern auch die Produkte selbst: Wie z. B. der mit mehreren Umweltpreisen ausgezeichnete AquaBalance Fassadenputz, der durch Feuchteregulierung auf natürliche Weise gegen Algen- und Pilzbefall schützt, anstatt diese chemisch zu bekämpfen. Oder die mit dem österreichischen Umweltpreis ausgezeichnete atmungsaktive Range der weberlor Innenfarben u. v. m. ●●●

●●● Kundenzufriedenheit im Fokus

Im Auftrag von Saint-Gobain Austria hat Eucusa, Experte für Mitarbeiter- und Kundenzufriedenheitsanalysen, eine Kundenbefragung zum Image von Saint-Gobain Austria und seinen Marken ISOVER, RIGIPS und WEBER durchgeführt.

Befragt wurden alle relevanten Zielgruppen – sowohl Händler und Verarbeiter als auch Spezialisten wie Architekten, Bauphysiker und Ingenieure. Das Ergebnis ist durchaus sehr zufriedenstellend und zeigt auf allen Seiten eine solide Gesamtzufriedenheit im oberen Mittelfeld. Dort, wo noch Verbesserungsfelder identifiziert werden konnten, werden aktuell konkrete Maßnahmen erarbeitet und zeitnah umgesetzt.

Saint-Gobain bedankt sich für das wertvolle Feedback und wird über weitere Verbesserungen in Hinblick auf Kundenservice und -zufriedenheit laufend informieren.



EUCUSA

Illustration: shutterstock.com - Deemerwha

AKUSTIC TP 1 LANAÉ

Die neue Wolle

Lanaé ist mehr als nur eine Innovation. Die neue klimafreundliche Dämmwolle steht für Veränderung und ist gut für die Umwelt. Sie zeichnet sowohl in der Herstellung wie auch in ihrer Verpackung durch ein hohes Maß an Nachhaltigkeit aus. Und das bei gleichbleibend starker Performance über Generationen hinweg.



Lanaé besteht wie alle ISOVER Glaswolleprodukte zu 80 Prozent aus Recyclingglas und wird darüber hinaus in weitesten Teilen mit natürlichen Bindemitteln hergestellt, die auf Stoffen aus der Zucker- und Getreideproduktion basieren. Das Bindemittel besteht nahezu vollständig aus nachwachsenden Rohstoffen, womit die Wolle nochmals einen zusätzlichen Beitrag zum Klimaschutz leistet.

Außerdem ist Lanaé so wie alle ISOVER Mineralwollen recyclebar. Mit EASY ECO bietet ISOVER zudem seit Sommer 2023 ein umfassendes und funktionierendes Serviceangebot für das Recycling von Baustellenverschnitten sowie für alle aktuell verbauten Produkte im Rahmen zukünftiger Gebäuderückbauten.

Die neue Lanaé Mineralwolle erfüllt gleichzeitig ihre gewohnt hohe Leistung hinsichtlich Wohngesundheit, Qualität und Sicherheit. Der nichtbrennbare Dämmstoff

zeichnet sich wie bisher durch einen hervorragenden Wärmeschutz (bis Wärmeleitstufe 032) aus und leistet zudem einen ausgezeichneten Schallschutz. Neben der neuen, nachhaltigen Rezeptur ist die augenscheinlichste Eigenschaft von Lanaé ihre helle Farbe, die gerade beim Einsatz in Innenräumen einen optisch ansprechenden Eindruck macht.

Darüber hinaus ist die neue Glaswolle hochkomprimierbar, was sie besonders wirtschaftlich in der Lagerhaltung macht. Und dass so mehr Material pro Kubikmeter transportiert werden kann als bei nicht komprimierbarer Dämmung, wirkt sich positiv auf die Umweltbilanz des Transports aus.

Mit ihrer weichen Oberfläche einerseits und der festen Struktur andererseits zeichnet sich die Wolle durch eine verbesserte Haptik aus. Zudem entwickelt die neue Wolle weniger Staub und ist geruchsneutral. ●●●

●●● Alle Vorteile auf einen Blick

**Gut für die Umwelt**

- aus bis zu 80 % Recyclingglas
- in weitesten Teilen natürliches Bindemittel, basierend auf Stoffen aus der Zucker- und Getreideproduktion
- Verpackung mit hoher Wiederverwertbarkeit

**Starke Performance**

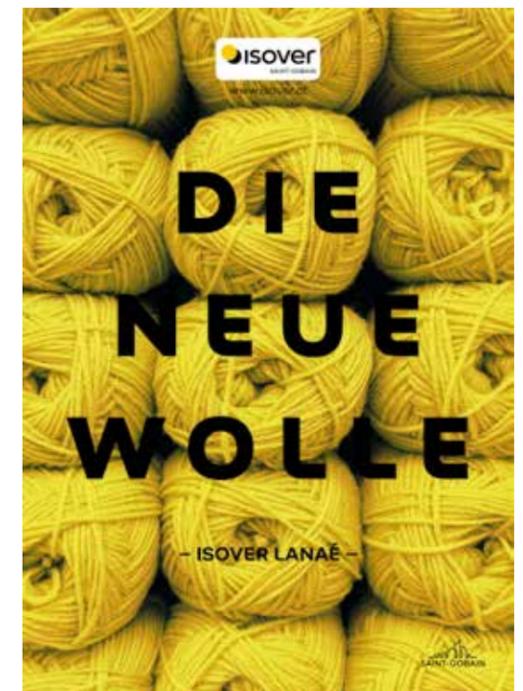
- technische Parameter auf gewohnt hohem Niveau
- nichtbrennbar, Euroklasse A1
- hervorragender Dämmeffekt – bis zu WLS 032

**Wohngesund**

- erfüllt den hohen Standard für gesunde Innenraumluft: Eurofins Indoor Air Comfort Gold

**Angenehm zu verarbeiten**

- weniger Staub, neutraler Geruch
- leicht zu schneiden, einfach zu verlegen
- weiche Oberfläche, feste Struktur – griffsympathisch



4 Fragen an die Saint-Gobain Architektenberater

Ob in Einzelgesprächen oder größerer Runde in Form von Inhouse-Seminaren – die Saint-Gobain Architektenberater unterstützen Planer und Planerinnen mit technischen Informationen zur Planung und Ausführung mit den Produkten und Systemen von WEBER, ISOVER und RIGIPS.



Andreas Deix
Fachberatung Architektur & Bauphysik
Österreich Ost
(Wien, Niederösterreich Ost, Burgenland)
Tel.: +43 664 536 88 97
E-Mail: andreas.deix@saint-gobain.com

Wie unterstützen Sie als Fachberater Architekt/innen und Planungsbüros dabei, nachhaltige und zugleich innovative Lösungen zu realisieren?

Unser Saint-Gobain Portfolio umfasst eine breite Palette an herausragenden Produkten und Systemen für den Hochbau. Der Dialog mit den Planungsbüros ist dabei essenziell, denn nur so können wir ihren Bedarf frühzeitig erkennen und passgenaue Lösungen anbieten. Wir können nur das planen, was wir kennen, und genau deshalb sind die Innovationen von heute für Planer so wichtig – sie sind der Standard von morgen.

Welche aktuellen Trends und Herausforderungen sehen Sie in der Baubranche und wie gehen Sie gemeinsam mit Architekt/innen damit um?

In den letzten Jahren wird dem Abfallaufkommen und dem CO₂-Ausstoß in der Baubranche verstärkt entgegengewirkt. Mit einer Vielzahl von Holzbausystemen, zerlegbaren und wiederverwendbaren Trockenbauwänden sowie Initiativen zum Recycling von Mineralwoll- und Gipsabfällen sind wir Vorreiter in der Branche und leisten einen wichtigen Beitrag zur Erreichung der Klimaziele. Unser Engagement für nachhaltiges Bauen zeigt sich auch in unseren Investitionen, wie z. B. in CO₂-neutrale Produktionsstandorte, Materialseilbahnen, Bürogebäude in Passivhausqualität und Photovoltaikanlagen.

Was motiviert Sie persönlich an der Zusammenarbeit mit Architekt/innen bei anspruchsvollen Bauprojekten?

Komplexe Aufgabenstellungen im Innenausbau treten insbesondere beim Planen und Bauen im Bestand häufig auf. Als Architekt-

tenberater verkaufen wir nicht im herkömmlichen Sinne; vielmehr bieten wir technische Lösungen in den Bereichen Brandschutz, Schallschutz, Akustik, Holzbau, Wärmedämmung, Estriche, Abdichtungen, Putzsysteme und Innenfarben an, und das aus einer Hand. Diese umfassende Beratung mit Systemen wie RIGIPS, ISOVER und WEBER stellt einen klaren Mehrwert für das Planungsbüro dar. Diese Aufgabe motiviert mich und bereitet mir große Freude.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit, wenn Sie mal Abstand von Architektur und Bauphysik brauchen?

In meiner Freizeit suche ich Ausgleich durch verschiedene Aktivitäten. Sei es beim Tennis, beim praktischen Renovieren eines alten Bauernhauses oder beim Boulespiel im Museumsquartier – jede Beschäftigung bietet mir neue Inspiration. Auch die Arbeit im Garten und das Sammeln sowie Verarbeiten von Brennholz im Wald geben mir eine erdende Abwechslung vom Alltag. ●●●



Michael Gangl
Leitung Fachberatung Architektur & Bauphysik Österreich Süd
(Steiermark, Kärnten, Osttirol, Salzburg Süd)
Tel.: +43 664 305 05 80
E-Mail: michael.gangl@saint-gobain.com

Wie unterstützen Sie als Fachberater Architekt/innen und Planungsbüros dabei, nachhaltige und zugleich innovative Lösungen zu realisieren?

Als Fachberater sehe ich meine Aufgabe darin, Architekten und Planungsbüros umfassend über die vielseitigen Einsatzmöglichkeiten der Saint-Gobain Produkte zu informieren. Mein Ziel ist es, für jede individuelle Planungsanforderung die optimale Lösung zu finden, die wirtschaftliche, technische und ökologische Aspekte berücksichtigt. Besonders die Leichtbausysteme von Saint-Gobain

bieten durch ihren geringen Ressourcenverbrauch und ihre hohe Effizienz eine nachhaltige Bauweise. Dadurch unterstützen wir die Umsetzung innovativer und zukunftsorientierter Konzepte.

Welche aktuellen Trends und Herausforderungen sehen Sie in der Baubranche und wie gehen Sie gemeinsam mit Architekt/innen damit um?

Unser Fokus liegt darauf, mit Architekt/innen und Planern über zukunftsweisende Visionen zu sprechen und dabei abzuwägen, welche Lösungen der Markt tatsächlich benötigt. Besonders interessieren sich unsere Partner für aktuelle Trends wie wiederverwendbare Trockenbausysteme, CO₂-reduzierte Fassadengläser und Gipsplatten mit hohem Recyclinganteil. Auch unsere bestehenden Recyclingoptionen und künftige Innovationen spielen eine wichtige Rolle. Wir streben kontinuierlich danach, ein tieferes Verständnis der Marktentwicklungen zu erlangen und unsere Lösungen entsprechend anzupassen.

Was motiviert Sie persönlich an der Zusammenarbeit mit Architekt/innen bei anspruchsvollen Bauprojekten?

Meine größte Motivation in der Zusammenarbeit mit Architekt/innen bei komplexen Bauprojekten besteht darin, aus unserem umfangreichen Portfolio die passenden Systeme zu identifizieren, die den spezifischen Anforderungen gerecht werden. Besonders inspirierend ist es, gemeinsam mit den Planern neue, maßgeschneiderte Lösungen zu entwickeln. Es erfüllt mich, wenn Architekt/innen den Mehrwert unserer unabhängigen Beratung erkennen, uns in ihre Ausschreibungen einbeziehen und bei neuen Herausforderungen erneut auf uns zukommen. Dieses Vertrauen schafft eine partnerschaftliche Beziehung, die über die reine Projektdurchführung hinausgeht und langfristig Bestand hat.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit, wenn Sie mal Abstand von Architektur und Bauphysik brauchen?

Abseits meines Berufs widme ich meine Freizeit der Familie und sportlichen Aktivitäten. Zudem engagiere ich mich seit über 30 Jahren ehrenamtlich bei der freiwilligen Feuerwehr und der Markt- und Musikkapelle. In beiden Bereichen übernehme ich Verantwortung in Führungs- und Vertrauenspositionen, um meinen Beitrag zur Gemeinschaft zu leisten. ●●●



Thomas Traub
Fachberatung Architektur & Bauphysik
Österreich Nord (Wien, Oberösterreich, Niederösterreich Nord-West)
Tel.: +43 664 443 27 06
E-Mail: thomas.traub@saint-gobain.com

Wie unterstützen Sie als Fachberater Architekt/innen und Planungsbüros dabei, nachhaltige und zugleich innovative Lösungen zu realisieren?

In meiner Rolle als Fachberater unterstütze ich Architekt/innen durch persönlichen Austausch und gezielte Präsentationen, um unser umfassendes Produktportfolio vorzustellen. Dadurch erhalten Architekt/innen einen klaren Überblick über die vielfältigen Möglichkeiten und können die passenden Lösungen für ihre Projekte auswählen. Zudem biete ich die Zusammenarbeit bei der Entwicklung maßgeschneiderter und innovativer Ansätze an, die sowohl den Anforderungen an Nachhaltigkeit als auch den individuellen Bedürfnissen des Bauvorhabens gerecht werden. Dieser enge Dialog ermöglicht es, gemeinsam passgenaue Lösungen zu erarbeiten und erfolgreich in die Praxis umzusetzen.

Welche aktuellen Trends und Herausforderungen sehen Sie in der Baubranche und wie gehen Sie gemeinsam mit Architekt/innen damit um?

In der Baubranche zeichnen sich zwei zentrale Trends ab: Erstens gewinnt der Holzbau zunehmend an Bedeutung, wodurch die Nachfrage nach unseren holzbasierten Lösungen steigt. Unser spezialisierter Fachbereich Holzbau bietet dabei wertvolle Unterstützung für komplexe Projekte. Zweitens rücken Bauphysik, Haustechnik und Nachhaltigkeitszertifizierungen immer enger zusammen. Die Erfüllung technischer Vorga-

ben erfordert heute ein intensives Zusammenspiel dieser Bereiche, während Themen wie die EU-Taxonomie verstärkt in den Fokus rücken. Eine weitere Herausforderung ist der Ressourcenverbrauch bei Neubauten, der zunehmend kritisch betrachtet wird, was zu einer stärkeren Konzentration auf Sanierungen führen wird.

Was motiviert Sie persönlich an der Zusammenarbeit mit Architekt/innen bei anspruchsvollen Bauprojekten?

Die größte Motivation für mich persönlich ist ein guter und vertrauensvoller Umgang des Architekten mit dem Architektenberater.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit, wenn Sie mal Abstand von Architektur und Bauphysik brauchen?

Hinter der Kamera beim Fotografieren oder am Computer; im modernen Fotolabor fühle ich mich genauso wohl wie auf meiner Vespa oder Chopper, wenn das Wetter passt. In meiner Freizeit genieße ich zudem die Gesellschaft von Freunden, sei es bei Wanderungen oder auf der Tanzfläche. ●●●



Alexander Zach
Fachberatung Architektur & Bauphysik
Österreich West
(Salzburg Nord, Tirol, Vorarlberg)
Tel.: +43 664 442 31 24
E-Mail: alexander.zach@saint-gobain.com

Wie unterstützen Sie als Fachberater Architekt/innen und Planungsbüros dabei, nachhaltige und zugleich innovative Lösungen zu realisieren?

Bei meinen Terminen mit Architekt/innen höre ich aufmerksam zu und gehe auf ihre Fragen ein, um gemeinsam die technisch

passende, innovativste und architektonisch zufriedenstellende Lösung aus unserem Saint-Gobain Portfolio für ihr Projekt zu finden. Sobald die Lösung gefunden und besprochen ist, beginnt die nächste Phase der professionellen Betreuung durch Saint-Gobain. Wir unterstützen die Umsetzung mit technischen Unterlagen, Ausschreibungstexten und Produktmustern.

Welche aktuellen Trends und Herausforderungen sehen Sie in der Baubranche und wie gehen Sie gemeinsam mit Architekt/innen damit um?

In der Architektur gibt es zahlreiche spannende Projekte, die auf ihre Umsetzung warten. Gleichzeitig gewinnen aktuelle Trends wie ökologisches Bauen, Recycling und Kreislaufwirtschaft immer mehr an Bedeutung. Saint-Gobain unterstützt Architekt/innen in diesen Bereichen mit einem umfangreichen Portfolio an Produkten und Umweltzertifikaten. Besonders im Holzbau ist die Nachfrage wachsend, und auch hier bietet Saint-Gobain innovative Lösungen und Prüfungen an. Gemeinsam mit den Architekt/innen entwickeln wir maßgeschneiderte Lösungen, die den technischen, ökologischen und gestalterischen Anforderungen gerecht werden.

Was motiviert Sie persönlich an der Zusammenarbeit mit Architekt/innen bei anspruchsvollen Bauprojekten?

Es motiviert mich besonders, Architekt/innen von den ersten Entwürfen bis zur finalen Realisierung eines Projekts zu begleiten. Es ist unglaublich erfüllend, den gesamten Prozess mitzerleben und schließlich das fertige Bauwerk vor mir zu sehen – ein greifbares Ergebnis, das aus kreativen Ideen und intensiver Zusammenarbeit entstanden ist.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit, wenn Sie mal Abstand von Architektur und Bauphysik brauchen?

In meiner Freizeit schalte ich am liebsten bei einer Tour mit meinem Mountainbike oder Motorrad ab. Wenn das Wetter nicht mitspielt, genieße ich gemütliche Stunden mit einem guten Buch auf der Couch. So finde ich den idealen Ausgleich zur Arbeit. ●●●



IMPRESSUM: Herausgeber: Saint-Gobain Austria GmbH, Gleichensteilgasse 6, 1230 Wien, Tel. +43 1 616 29 80-0, Fax +43 1 616 29 79, www.rigips.at. Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Katrin Heffer. Leitender Redakteur: DI Tom Červinka, Mag. Katrin Heffer. Redaktion: DI (FH) Jens Koch, DI Barbara Jahn-Rösel. Koordination: Sandra Kojić. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung der Autoren wider und decken sich nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion. Grafische Gestaltung: Felicitas Siegl-Linhardt/ikp Wien GmbH, 1070 Wien. Druck: sandler print&packaging, 3671 Marbach an der Donau. Erscheinungsweise: 1 x jährlich. www.weissmagazin.at. Hinweis im Sinne des Gleichbehandlungsgesetzes: Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in diesem Magazin die geschlechtsspezifische Differenzierung wie z. B. Benutzer/innen nicht durchgehend berücksichtigt. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

